

G r a z e r
L i n g u i s t i s c h e
M o n o g r a p h i e n 43

Erich Prokosch

ORIENTALISTISCHE VARIA

Graz 2021

ISBN: 978-3-901600-60-9

GRAZER LINGUISTISCHE MONOGRAPHIEN

glm.uni-graz.at

hrsgg. von Dieter W. Halwachs am

Forschungsbereich Plurilingualismus

am *treffpunkt sprachen* der Karl Franzens Universität Graz

A-8010 Graz, Johann-Fux-Gasse 30 — pluriling@uni-graz.at

ISBN: 978-3-901600-60-9

Inhaltsverzeichnis

LAUTVERSCHIEBUNG IM ARABISCHEN	1
 LITERATUR	10
 DER LINGUISTISCHE HINTERGRUND ZU DEN AUFSÄTZEN VON KARL TEPLY ÜBER DIE EINFÜHRUNG DES KAFFEES IN WIEN	11
 LITERATUR	18
 PERSISCH IN INDIEN	21
 DIE EROBERUNG PERSIENS DURCH DIE ISLAMISCHEN ARABER.....	22
DAS ISLAMISCHE PERSIEN UNTER EINHEIMISCHEN HERRSCHERN	24
DER BEGINN DER NEUPERSISCHEN SPRACHE.....	27
DIE ISLAMISCHE EROBERUNG DES INDISCHEN SUBKONTINENTS.....	28
DIE PERSISCHE LITERATUR AUF DEM SUBKONTINENT	31
DAS PERSISCHE IN BENGALEN.....	33
PERSISCHES IM URDU.....	35
LAUTLICHE VERÄNDERUNGEN DES PERSISCHEN IM URDŪ	41
LISTE DER INDISCHEN ENTLEHNUNGEN AUS DEM PERSISCHEN	44
LITERATUR	59

LAUTVERSCHIEBUNG IM ARABISCHEN

Lautverschiebungen werden in arabistischen Fachwerken nur selten und nie so behandelt, wie das in solchen Werken zu erwarten wäre.¹ Mitunter liest man aber auch Andeutungen, die nicht nur nichtssagend, sondern tatsächlich unsinnig erscheinen. Dabei kann man sich des Gedankens nicht erwehren, dass sich die Verfasser scheuen, dieses Phänomen so zu behandeln, wie es philologische Grundsätze erfordern.

Dagegen sind Lautverschiebungen für die indogermanischen Sprachen in genügendem Maße belegt und wissenschaftlich ausgezeichnet erforscht, aber auch in agglutinierenden Sprachen eindeutig nachweisbar. Darüber hinaus reicht das Urteilsvermögen des Verfassers dieses Artikels nicht.

In der Indogermanistik sind diese Phänomene, die die Sprachen über sehr lange Zeit hinweg durchgemacht haben, schon lange ausgezeichnet erforscht und ihre Gesetze klar dargelegt. So kann man etwa die Lautverschiebungen vom Urindogermanischen – so weit es erforscht ist, dass man klare Verschiebungen festhalten kann – bis zum Neuhochdeutschen oder Neuenglischen lückenlos verfolgen. Die unschätzbare Hilfe, die das ermöglicht, ist freilich der Umstand, dass das urindogermanische Lautsystem im Sanskrit weitgehend erhalten ist und daher zur Verfügung steht.

Da aber die Sprechwerkzeuge aller Menschen bis auf winzige Kleinigkeiten gleich sind, gelten diese Gesetze im Prinzip wohl für die ganze Menschheit. Das Ziel ist stets eine Erleichterung der Aussprache, neben der dann die – neuerliche – klare Differenzierung steht.

Als Ausgangspunkt ist z.B. der behauchte stimmhafte Plosiv, /bh/ zu nehmen, der sich zu einem unbehauchten /b/ wandelt. Diese Verschiebung setzt sich, damit die Verständigung nicht beeinträchtigt wird, dadurch fort, dass der bisher vorhandene unbehauchte Plosiv /b/ zu einem stimmlosen

1 Eine rühmliche Ausnahme macht die Iranistik, vgl. den Grundriss der iranischen Philologie (Geiger/Kuhn 1895–1904).

Plosiv /p/ verschoben wird und der bis dahin gebrauchte stimmlose Plosiv, /p/ zum Frikativ /f/ verschoben wird. Damit ist in diesem Fall ein neuer Laut erreicht, sodass keine Verwechslung möglich ist, und die Verschiebung ist am Ziel angelangt.

Da wir in der Semitistik nicht über die vollständige Palette der Formen verfügen, müssen wir mit 'Teilstücken' dieser Vorgänge auskommen, aber diese sind so klar gegeben, dass kein Zweifel darüber möglich ist, dass auch in den semitischen Sprachen im Prinzip die gleichen Gesetzmäßigkeiten gelten wie in den indogermanischen. Als solche sind die Wegnahme der Behauchung, vor allem aber immer wieder der Übergang vom Plosiv zum Frikativ (Spirans) anzusehen. Dieser letztere ist auch der klare Beweis dafür, dass sich die obigen aus der Erforschung der indogermanischen Sprachen hervorgegangenen Ergebnisse für die Erforschung der semitischen Sprachen in ganz genau derselben Weise gelten!

Soweit ich sehe, taucht der Begriff 'Lautverschiebung' oder eine synonyme Bezeichnung in arabistischen Abhandlungen überhaupt nicht auf, und wenn solche Phänomene doch in irgendeiner Form behandelt werden, dann entbehren sie meist jeglicher phonetischen Sachkenntnis, sodass von Verschiebungen von Spiranten zu Plosiven die Rede ist und derlei Unsinn mehr! Dabei sind Lautverschiebungen in den semitischen Sprachen, und somit auch im Arabischen, durchaus keine Randphänomene, sondern betreffen, im Gegenteil, wesentliche Veränderungen. Allerdings enthält die The New Encyclopedia of Islam (Glassé 2001) einige sehr gute, aber auch sehr kurze Hinweise auf diese Erscheinungen.

Im Gegensatz dazu haben die Indogermanisten und andere Fachleute schon lange eine gut fundierte Kenntnis dieses Phänomens, sodass hier in der Arabistik bedeutender Aufholbedarf besteht!

Nun ist aber für das Arabische gelegentlich nicht nur das Phänomen an sich, sondern sogar die Zeit, in der die Verschiebung stattgefunden hat, ziemlich genau zu eruieren.

Ein solches Beispiel ist die Verschiebung von /p// zu /f/. Diese in der Indogermanistik wohlbekannte Verschiebung hat also auch im Arabischen stattgefunden, nur mit dem Unterschied, dass im Arabischen auch die Zeit viel genauer feststeht!

Wir können nämlich den *limes ad quem* ziemlich genau festhalten: Das ist durch die arabische Eroberung des Ortes *Isfahān* möglich. *Isfahān* (heute *Esfahān*) wurde nämlich im Jahre 644 durch die islamischen Araber erobert. Der persische Name stellt den leicht veränderten Plural von pers. *sipāh*²: *supāhān* ‘Krieger’ > *Ispāhān* dar. Dieser Name wurde damals von den Arabern mit *Fā* geschrieben und daher sicher /*ispāhān*/ ausgesprochen.³ Das /p/ ist übrigens auch in türkischen Idiomen in der Bezeichnung dieser Stadt belegt: *Spihan*.

Als die erste islamisch-schiitisch-persische Dynastie, die das Arabische als Sprache der Wissenschaft und des gehobenen Umgangs einführte, ist wohl die Dynastie der Safawiden (1502–1736) anzusehen. Der Begründer der Dynastie war Ismail I. (1502–1524), der letzte Herrscher Abbas III. (1731–1736).

Allem Anschein nach finden wir hier bereits alle Kennzeichen des islamischen Persertums voll ausgebildet: die für Schiiten unverzichtbare genealogische Zurückführung des Stammbaumes auf Ali, den Schwiegersohn des Propheten, die arabische Sprache in Vollendung und doch persischer Prägung und das persische Nationalgefühl. Dass die Dynastie überhaupt entstand und sich all die turbulenten Zeiten hindurch halten konnte, verdankt

2 Das Wort ist von pers. *asp* ‘Pferd’ abzuleiten, bedeutet also ursprünglich ‘Reiter’. Vergleiche auch die davon übernommenen Bezeichnungen in europäischen Sprachen bei Lokotsch (1927: 152), der für ‘Reiter’ ebenfalls pers. *asp* ‘Pferd’ ansetzt: engl. *sepoy* ‘eingeborener Soldat in Indien’, franz. *spahi*, (alt) *cipaye* ‘eingeborener Kavallerist’, besonders in Algerien, span./port. *espay*, *cipago*, rum. *cipayo*, *spahi*, *spagiyyu*, griech. *σπαχης*.

3 Später wurden und bis heute werden stimmlose /p/ von den Arabern ausnahmslos mit stimmhaftem /b/ als dem Laut wiedergegeben, der dem arabischen Muttersprachler als der Konsonant erscheint, der dem /p/ am nächsten ist.

sie wohl ihrem Sitz im äußersten Osten des Landes, der heute schon zu Afghanistan gehört.

Es ist durchaus anzunehmen, dass hier in der Sprache des Volkes bereits alle wesentlichen Eigenheiten des heutigen Persischen zu finden waren.

Als Ergebnis der Verschiebung, die inzwischen stattgefunden hatte, gelangten alle arabischen Wörter in der heute noch geläufigen Aussprache des *Fā* als /f/ ins Persische. Und weil das *Fā* im Arabischen nunmehr als /f/ ausgesprochen wurde, bot das arabische Alphabet keine Möglichkeit, persische Wörter mit /p/ zu schreiben. Daher musste, als das arabische Alphabet später auch für die persische Sprache verwendet wurde, ein eigener Buchstabe geschaffen werden: eben das heute im Persischen noch verwendete *b* mit drei Punkten statt des einen Punktes darunter.

Dieses Beispiel steht aber keineswegs allein da. Im Gegenteil, enthalten die persischen Wörterbücher eine erkleckliche Zahl weiterer Beispiele für den Umstand, dass der neupersische Wortschatz eine nicht geringe Zahl von Wörtern aufweist, die in die gleiche Kategorie gehören, und dieses Phänomen reicht sogar noch bis zu Bezeichnungen bzw. Doppelbezeichnungen, die in den abendländischen Sprachen gang und gäbe sind. In diese Kategorie fällt unter anderem phönizisch-punisch.

Ursprünglich wohl aus einer indischen Sprache ins Persische übernommen ist /pīl/ ‘Elefant’: nach der Verschiebung /p/ zu /f/ als /fīl/ aus dem Arabischen als Zweitform übernommen und damals wohl als modern bzw. modisch angesehen worden. Die Form *fīl* gehörte der neu übernommenen arabischen Sprache an und war daher prestigeträchtig!⁴

4 Darauf hinzuweisen ist aber jedenfalls, dass die islamischen Perser die gesamte arabisch-islamische Kultur und die arabischen Wissenschaften und teilweise auch die arabischen schönen Künste übernahmen und sie womöglich noch zu übertreffen trachteten, aber all das mit einem unverkennbar persischen Anstrich. Auch um die arabische Sprache machten sie sich verdient: Die erste brauchbare Grammatik wurde von Sibawayi (757–796?), einem Perser verfasst. Der Name des Verfassers stellt eine arabisierte Form des persischen Namens Sebūye dar. Die Grammatik wird

Dieses Beispiel steht aber keineswegs allein da: Eine zweite Übernahme, das zweite Mal aus dem Arabischen nach der Verschiebung kommt durchaus des Öfteren vor. Die verschiedenen Formen sind besonders dem Wörterbuch von Steingass (1893/1970: 901 ff.) zu entnehmen.

Der Anlaut mit /p/ bedeutet, dass das Wort aus der Zeit stammt, in der im Arabischen /p-/ noch nicht zu /f-/ verschoben war, der Anlaut mit /f/ bedeutet, dass diese Verschiebung bereits stattgefunden hat.

Das gilt auch für Wörter, die über das Persische in eine abendländische Sprache gelangt sind. Diese Wörter stammen aus der Zeit, in der im islamisierten Persien und gehen auf die Zeit zurück, in der die Perser das Arabische, in dem damals bereits /f/ statt /p/ gesprochen wurde und in der das Arabische die gehobene Ausdrucksform der arabisierten Kreise im islamischen Persien darstellte. Bei Steingass (1893/1970) wird noch ausdrücklich festgestellt, dass /f/ mit /b/, /p/ und /v/ austauschbar ist.⁵

Im Persischen haben wir heute noch das aus dem Indischen und noch vor der arabischen Verschiebung übernommene /pīl/ neben der erst später aus dem Arabischen übernommenen Form; siehe u.a. Asbaghi (2007: 266) *pīl* ‘Elefant’ und (2007: 675) *fil* dass.

Ein schlagender Beweis für diese These ist aber auch das in den arabischen Grammatiken angeführte Paradigma *f’-l* ‘machen, das in den hebräischen Grammatiken *p’-l* lautet. Denn es ist bekannt, dass das Hebräische eine semitische, mit dem Arabischen nahverwandte Sprache ist, die in einer

heute noch von europäischen Orientalisten zu wissenschaftlichen Arbeiten herangezogen. Dies und manches andere erweckte in den Persern die Überzeugung, dass sie – so wie sie die einzig richtige Interpretation der Lehre Muhammads hatten – auch über den einzig richtigen Gebrauch der arabischen Sprache verfügten.

- 5 Steingass (1893/1970: 901) listet *Farān*, den Namen eines Berges, der ebenfalls in der Thora erwähnt wird (vgl. Herlitz/Kirschner 1927–1930 IV/1: 787). Dazu ist allerdings zu vermerken, dass die Lautung hebräischer Namen nur bedingt als Illustration angesehen werden darf, weil die persischen Juden ein altertümliches Idiom und die hebräische Schrift gebrauchten (vgl. Rypka 1959: 75).

Phase erhalten ist, die deutlich älter ist als die des Arabischen. Das beginnt bei der Lautung: Die Zahl der Konsonanten ist geringer und stellt eine ältere Entwicklungsstufe dar als die des Arabischen.

Weitere Beispiele sonder Zahl können angeführt werden: (fast) jedem arabischen /f/ entspricht ein hebräisches /p/.

Auch um Wörterbuch von Gesenius (1921) finden sich nicht wenige Wörter, bei denen als zweite Aussprache zu einer mit /p/ eine solche mit /f/ angeführt wird. Es hat den Anschein, dass im Hebräischen die Verschiebung auch eingesetzt, sich aber dann doch nicht wirklich durchgesetzt hat. Gesenius (1921: VIII) nennt den Buchstaben jedenfalls nur *Pê*. Die Erklärung muss ich allerdings den Hebräisten überlassen.

Im Allgemeinen bleibt beim gegenwärtigen Stand der Forschung in manchen Belangen wohl nichts anderes übrig als eine endgültige Behauptung zu vermeiden.

Weitere Beweise in nicht geringer Zahl liefert die Wiedergabe griechischer Namen, die mit p- anlauten, die vor der Lautverschiebung ins Arabische aufgenommen wurden und erst später bei der Verschiebung von /p/ > /f/ im Arabischen zu /f-/ verschoben wurden.

Die Verfasser arabischer Grammatiken erwähnen diese Phänomene zwar immer, haben aber offenbar nie den Mut, den Terminus 'Lautverschiebung' oder einen entsprechenden lateinischen wie etwa Spirantisierung oder Frikativisierung zu verwenden. Hier ist in erster Linie die sonst kaum zu übertreffende Grammatik von Fischer (2006: 18, 30) zu nennen.

Grotesk sind auch Bemerkungen in orientalistischen Standardwerken wie in dem Wörterbuch von Steingass, wo es unter dem Stichwort *fars* heißt:

Pars is the proper and original name of this country, Fārs being a corruption of the Arabians, who have not the letter p in their language. Steingass (1893/1970: 903a)

Prinzipiell ist festzuhalten, dass eine in der Regel Lautverschiebung einer Ausspracheerleichterung dient. Das bedeutet u.a., dass eine Verschiebung

von einem Plosiv zu einem Frikativ und nicht umgekehrt erfolgt, also /g/ > /ğ/ und nicht umgekehrt!

Wenn in einer Sprache oder einem Dialekt, wie zum Beispiel im Ägyptisch–Arabischen eine solche Veränderung vorkommt, handelt es sich keinesfalls, wie leider aus Unkenntnis allgemeiner Sprachgesetze vor geraumer Zeit wieder angenommen wurde, um eine Verschiebung, sondern eine solche Veränderung hat andere Ursachen. Im Ägyptisch–Arabischen ist die Ursache für den Umstand, dass für die frühere Umgangssprache die Lautung /g/ statt des heutigen /ğ/ nachgewiesen werden kann, sicher nicht, wie letztlich wieder behauptet, eine Verschiebung von /ğ / zu /g/ sondern die Ersetzung des Großteils der Bevölkerung der durch Katastrophen verschiedener Art entvölkerten Landstriche durch eine andere, in deren Dialekt eben noch /ğ/ gesprochen wurde.

Beispiele von Lautverschiebungen aller Art sind vor allem in den indogermanischen Sprachen festzustellen und zu studieren, aber natürlich nicht nur in diesen! Immerhin muss festgehalten werden, dass dieses Gebiet der Sprachforschung weitaus weiter fortgeschritten ist. Lautverschiebungen sind aber in den semitischen Sprachen ebenso offenbar wie in den indogermanischen Sprachen, nur eben wissenschaftlich nicht so weit erfasst!

Beide Gruppen aber haben gewisse Eigenschaften bzw. Kategorien gemein, die eine Übernahme bestimmter philologischer Methoden von der Erforschung der einen in die Erforschung der anderen Gruppe durchaus rechtfertigen!

Die nahe Verwandtschaft des Arabischen mit dem Hebräischen hilft beim Nachweis einer Verschiebung im Arabischen ebenfalls: Das Hebräische weist allgemein einen älteren, geringeren und daher ursprünglicheren Bestand an Konsonanten auf. So ist es denn nicht verwunderlich, dass sich in dieser Sprache Konsonanten finden, die im heutigen Arabischen bereits zu anderen verschoben worden sind, und dazu gehört in erster Linie das /p/, das allerdings nach Angaben der altsüdarabischen Grammatiken in diesem

arabischen Idiom schon sehr viel früher verschoben worden ist! Man vergleiche dazu die Angaben in den altsüdarabischen Grammatiken und Wörterbüchern (u.a. Höfner 1943). Dagegen gibt Brockelmann (1938) für das Syrische für den Buchstaben beide Lautwerte an. Genau dasselbe tun aber auch die Verfasser linguistischer Werke über das Hebräische. Diese Angaben lassen vermuten, dass die Verschiebung /p/ zu /f/ in diesen Sprachen ‘steckengeblieben’ ist, d.h. nur teilweise durchgeführt wurde.

Was das Hebräische anbelangt, so scheint die einzig wirklich brauchbare Darstellung und Erklärung der Sachlage nur bei Gretner (1967: 43f. § 8) zu finden zu sein. Nach dieser Darstellung haben wir es mit einer ‘Erweichung’, besser einer Verschiebung vom Plosiv zum Frikativ noch in althebräischer Zeit zu tun. Genauere Zeitangaben dürften nicht leicht zu erstellen sein, möglicherweise könnte die Verschiebung sogar etwa gleichzeitig mit der Verschiebung des(nord)-arabischen /p/ zu /f/ anzusetzen sein. Dass solche Lautverschiebungen nicht nur in den indogermanischen und semitischen Sprachen vorkommen, sondern allgemein linguistische Phänomene darstellen, ist leicht durch Beispiele aus anderen Sprachen zu belegen. Von den indogermanischen und semitischen Sprachen einmal abgesehen, finden sie sich auch in den agglutinierenden Sprachen wie etwa in den Turksprachen. Caferoğlu (1959a,b) verwendet in seinen Beiträgen in den *Philologiae Turcicae Fundamenta* solche Verschiebungen sowohl am Anfang als auch am Ende eines Wortes: *topraq* > *toprah* bzw. *qpyun* > *hoyun* und verwendet als Bezeichnung für diese Verschiebung den Ausdruck ‘Spirantisierung’, also Verschiebung von einem Plosiv zu einem Spiranten/Frikativ!

Somit ist diese Erscheinung für die indogermanischen, die semitischen und die Turksprachen genugsam belegt, und es gibt keinen zureichenden Grund, diese Erscheinung im Arabischen anders zu benennen!

Hinzuweisen ist aber jedenfalls auch darauf, dass die Verschiebung des arabischen /p/ > /f/ zeitlich so ziemlich mit den Verschiebungen im Deutschen vom Germanischen zum Althochdeutschen zusammenfällt, nur dass es sich

hier um eine umfangreiche Verschiebung handelt, die auch andere Konsonanten betraf. Aus diesem Umstand irgendwelche Schlüsse zu ziehen oder vollkommen auszuschließen, dazu ist die Zeit meines Erachtens noch nicht reif. Hingewiesen darf aber doch darauf werden, dass es sich um eine Zeit des Umbruchs und der Veränderungen handelte. Der Iran wurde islamisch, schuf aber seine eigene Version des Islams, die sich politisch stärker auswirkte als etwa der Gegensatz zum christlichen Abendland. Man kann sogar sagen, dass die Islamisierung des Irans den Gegensatz zwischen dem Iran und den arabophonen Ländern, in denen der 'orthodoxe' Islam gepflegt wurde, noch wesentlich verschärfte. Denn Christen waren immerhin geduldete Bürger eines islamischen Staates, wenn auch nicht den Muslimen gleichgestellt, zwischen Schiiten und Sunniten gibt aber es keine Toleranz!

Höchst interessant ist die gespaltene Haltung der Osmanen ihren erklärten Todfeinden im Feld, den Persern gegenüber. Denn trotz ihrer Todfeindschaft im Feld galten die persische Sprache und Kultur im Osmanischen Reich durchwegs und alle Zeit als unübertroffen, erstrebenswert und nachahmenswert! Sultane dichteten in dieser Sprache und die feine Lebensart war persisch, vorbildlich und absolut unantastbar! Aber für die Perser war für Herrscher die Abstammung vom Propheten Muhammad unerlässlich und daher waren für sie alle Kalifen nach Ali Usurpatoren und daher zu vernichten. Nur aus dieser Sicht sind alle Reaktionen zu verstehen – auch die in der Sprache.

Mein Dank gebührt meinen Lehrern in der Germanistik und in der Anglistik Prof. Dr. Richard Kralik und Prof. Dr. Hans Pinsker, die mir die hier verwendeten philologischen Grundbegriffe in ihrer ganzen Bedeutung nahegebracht haben.

Literatur

- Asbaghi, A. 2007. *Großes Wörterbuch Persisch – Deutsch*. Hamburg.
- Bearman, P.J. / Bianquis, Th. / Bosworth, C.E. / van Donzel, E. / Heinrichs, W.P. et al. 1960–2005. *Encyclopædia of Islam*. 2nd Edition. 12 vols. with *Indexes*. Leiden.
- Brockelmann, C. 1938. *Syrische Grammatik mit Paradigmen, Literatur, Chrestomathie und Glossar*. 5. vermehrte und verbesserte Auflage. Leipzig.
- Caferoğlu A. 1959a. Die anatolischen und westrumelischen Dialekte. In: Deny, J. / Grønbech, K. / Scheel, H. Hrsg. *Philologiae Turcicae Fundamenta I*. Wiesbaden: 239–260.
- Caferoğlu A. 1959b. Die welischen Dialekte. In: Deny, J. / Grønbech, K. / Scheel, H. Hrsg. *Philologiae Turcicae Fundamenta I*. Wiesbaden: 239–260.
- Fischer, W. 2006. *Grammatik des Klassischen Arabisch*. 4. verbesserte Auflage. Wiesbaden.
- Geiger, W. / Kuhn, E. 1895–1904. *Grundriss der iranischen Philologie*. 2 Bde. Straßburg.
- Gesenius W. ¹⁷1921. *Hebräisches und aramäisches Wörterbuch über das Alte Testament*. Leipzig.
- Glassé, C. ed. 2001. *The New Encyclopedia of Islam*. London.
- Gretner, O. 1967. *Hebräische Grammatik für den akademischen Unterricht*, 4. unveränderte Auflage. München.
- Herlitz, G. / Kirschner, B. Hrsg. 1927–1930. *Jüdisches Lexikon. Ein enzyklopädisches Handbuch des jüdischen Wissens in vier Bänden*. Berlin.
- Höfner, M. 1943. *Altsüdarabische Grammatik*. Leipzig.
- Lokotsch, K. 1927. *Etymologisches Wörterbuch (germanischer, romanischer und slavischer) Wörter orientalischen Ursprungs*. Heidelberg.
- Rypka, J. 1959. *Iranische Literaturgeschichte*. Wiesbaden.
- Steingass F. 1893/1970. *A Comprehensive Persian–English Dictionary*. Beirut.

DER LINGUISTISCHE HINTERGRUND ZU DEN AUFSÄTZEN VON KARL TEPLY ÜBER DIE EINFÜHRUNG DES KAFFEES IN WIEN

In seiner bahnbrechenden Darstellung zur Einführung des Kaffees in Wien (Teply 1980) hat der wohl beste Kenner der osmanisch-habsburgischen Beziehungen Karl Teply (1923–1991) der Kolschitzky-Legende ein für alle Mal ein Ende bereitet und bündig nachgewiesen, dass der Kaffee schon lange vor der zweiten Belagerung Wiens durch die osmanischen Türken (1683) von hofbefreiten armenischen Kaffeesiedern in Wien eingeführt worden ist. Inzwischen wurde Teplys Forschungsergebnis Allgemeingut, so dass man in der fünfbändigen Enzyklopädie über Wien von Czeike (1992–1997) im dritten Band auf den Seite 409 und 410 unter ‘Kaffeehaus’ alles nachlesen kann und auch die einschlägigen Arbeiten von Teply findet.

Teplys Beweisführung ist so lückenlos, dass sie sicherlich keines weiteren Beweises mehr bedarf. Sinn und Zweck dieses Aufsatzes kann also nicht die Erhärtung jener Beweise sein, sondern eher ein Hinweis darauf, dass man auch von anderer Seite, nämlich von der des Sprachwissenschaftlers zu dem Ergebnis gelangen kann, dass der Wiener Kaffee armenischer Provenienz ist.

Dass der Kaffee im Osmanischen Reich beheimatet war, bevor er in die Habsburgischen Lande kam, bedarf wohl keines Beweises. Die Heimat des Kaffees ist Äthiopien. Von dort gelangte er zunächst nach Südarabien: in den Jemen, und zwar in die şūfischen Kreise, wo das Kaffeetrinken geradezu eine religiöse Zeremonie wurde. Verschiedene Legenden schreiben die Einführung des Kaffees in Südarabien verschiedenen Personen zu. Die größte Wahrscheinlichkeit hat aber jene, die sie ‘Alī bin ‘Umar aṣ-Ṣāzili (gest. ca. 1418), der in ‘Al-Maḥā (Mokka) eine Derwischklausen gründete, zuschreibt. Freilich ist das Kaffeesieden nicht vor dem Ende des 14. Jahrhunderts anzusetzen; vorher wurden die Kaffeebohnen in anderer Form ge-

nossen. Vom Jemen verbreitete sich der Kaffee entlang der uralten Karawanenstraße nach Norden. Für Mekka ist das Kaffeetrinken im Jahre 817 / beg. 1414 belegt, dann gelangte der Kaffee nach Ḥaleb (Aleppo), wo er 1573 schon weit verbreitet war, und in den ersten zehn Jahren des 16. Jahrhunderts nach Kairo. Die Vermittler waren meist Šūfī aus dem Jemen.

Unter Sultan Süleymān I. dem Gesetzgeber / dem ‘Prächtigen’ (1520–1566) kam der Kaffee nach Istanbul und Rumelien. Im Jahre 1554 eröffneten zwei Syrer das erste Kaffeehaus in Istanbul. Vorübergehend immer wieder verboten und zeitweise sogar mit drastischen Strafen belegt, setzte sich das Kaffeetrinken dennoch durch und wurde sogar zu einer nicht unbedeutenden Einnahmequelle des osmanischen Staates.⁶

Auch die Bezeichnung übernahmen die Türken von den Arabern. Auf arabisch heißt der Kaffee قهوة *kahwa^{tun}*, und das /h/ wird im Arabischen natürlich gelautet. Die Bezeichnung gilt im Arabischen als Fremdwort unbekannter Herkunft, doch wird schon bei Brünnow/Fischer (1985) äthiopischer Ursprung vermutet.⁷ Im türkischen قهوه hat sich in der im Osmanischen Reich als vorbildlich und unbedingt nachahmenswert geltenden Sprechweise der Hauptstadt *Konstantinopel/İstanbul/İslāmbol*⁸ eine Aussprache /kāvā/ herausgebildet, bei der das anlautende /k/ zwar nicht so markant guttural wie im Arabischen, aber immerhin auch guttural gesprochen wurde, das /h/ aber überhaupt nicht, was zu Ersatzdehnung führte:⁹ *Ķāveci, şekirli bir!* war die Wendung, mit der man einen gezuckerten Kaffee

6 İslām Ansiklopedisi VI (1967: 95–100).

7 Allerdings bedeutet das Wort im Arabischen zunächst ‘Wein’ und erst später ‘Kaffee’ (vgl. Brünnow/Fischer 1985: 109).

8 Unter den Osmanen offiziell *Ḳoştantīniye*, im Volksmund als Volksetymologie *İslāmbol* ‘Der Islam ist viel.’ d.h. ca. ‘Dort gibt es viel Islam.’

9 Erst in den letzten Jahrzehnten hat sich – wahrscheinlich unter dem Einfluss der anatolischen Aussprache – immer mehr eine Lautung durchgesetzt, bei der das /h/ wieder gesprochen wird.

bestellte, wobei der ‘Kaffee’ selber gar nicht genannt wurde, das Wort aber in der Bezeichnung für den ‘Ober’ steckte.

In der Hauptstadt des osmanischen Vielvölkerstaats İstanbul pflegte jede der größeren Volksgruppen, die nicht Türken waren, einen für sie typischen Gebrauch des Türkischen, der heute weitgehend verloren gegangen ist, sich aber z.B. im Schattenspiel von *Qaragöz* noch erhalten hat, soweit dieses nicht auch schon verloren gegangen ist. Ganz markant war noch vor kurzem und ist zum Teil heute noch die Lautung der griechischen Variante, für die abgesehen von der sofort erkennbaren Aussprache der Wegfall der Fragepartikel gilt. Schon lange nur mehr im Schattenspiel kann man die jüdische Variante studieren.¹⁰ Ebenso gab es ein Türkisch der Armenier, der Zigeuner etc.

Bemerkenswert ist allerdings, dass sich in den von mir eingesehenen Ausgaben des *Qaragöz* (Prokosch 2019), als auch in der sicher mit großer Akribie gestalteten Ausgabe von Ritter (1924, 1953), keine sprachlichen Eigenheiten der als Armenier gekennzeichneten Personen erkennen lassen.

Ähnlich wie die Karamanier hatten die Armenier einen verschrifteten Dialekt,¹¹ der mit armenischen Lettern geschrieben wurde und auch innerhalb des Osmanischen Reiches stark differierte. In der Hauptstadt und auch in anderen Zentren entwickelten die Armenier diesbezüglich in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts eine intensive Tätigkeit. Dieses verschriftete Armenisch–Türkische von Istanbul wurde von dem Wiener Turkologen Kraelitz–Greifenhorst (1912)¹² recht anschaulich beschrieben. Die armenische Schrift, die alle Vokale und Diphthonge des Türkischen auszudrücken

10 Zumindest sprachen alle Jüdinnen und Juden, die ich kennengelernt hatte, ein vollkommen akzentfreies Türkisch.

11 Dialekt hier mehr im modernen linguistischen Sinne als im traditionellen.

12 Friedrich Edler von Kraelitz–Greifenhorst (1876–1932), Schüler von Maximilian Bittner und Lehrer von Herbert Jansky, hatte den Lehrstuhl für Turkologie in Wien inne.

vermag (vgl. Kraelitz 1912: 11), war der adaptierten arabischen Schrift eindeutig überlegen, und insofern eine Vorläuferin der 1928 eingeführten Lateinschrift. Was aber für den gegenständlichen Aufsatz wesentlich ist: Es gibt in dieser Schrift auch je einen eigenen Buchstaben für die Laute /v/ und /f/, nämlich Ո und Ֆ.

Das Armenisch-Türkische der Hauptstadt entwickelte nach Anfängen mit geistlicher Literatur eine rege journalistische Tätigkeit: In den achtziger Jahren des 19. Jahrhunderts wurden die beiden Zeitungen *Cerīde-i Şarkīye* (26. Jahrgang 1912)¹³ und *Mecmū'a-ı 'Aḥbār* (27. Jahrgang 1910) begründet, die beide Kraelitz-Greifenhorst zur Verfügung standen. Dann entfalteten die Armenier eine rege Übersetzungstätigkeit mit profaner europäischer Literatur, und schließlich wurden mehr französische Romane ins Armenisch-Türkische übersetzt als ins Osmanisch-Türkische.¹⁴

Mit dieser Literatur hat sich in letzter Zeit die Armenierin Hasmik Stepanian auseinandergesetzt und 2001 in Jerevan ein Buch in armenischer Sprache mit einem russischen Resümee (заключение) herausgebracht, indem sie die vielfältige Bedeutung dieser Literatur aufzeigt. Laut diesem Resümee umfasst diese Literatur auch Handschriften, die bis ins 14. Jahrhundert zurückreichen, doch beschäftigt sich Stepanian hauptsächlich mit den Drucken, die die Zeit von 1727 bis heute umfassen, und gibt an, dass es außerdem ungefähr 105 Zeitungen und Zeitschriften dieser Art gab. Wie von Kraelitz werden von ihr die Übersetzungen europäischer Werke seit den siebziger Jahren des 19. Jahrhunderts besonders hervorgehoben. Außer der vielfältigen kulturellen und sozialen Bedeutung dieser Literatur meint Ste-

13 Diese Zeitung nahm 1912 die erste Stelle ein (vgl. Kraelitz 1912: 3).

14 Kraelitz (1912: 2–4) sowie Stepanian (2001: 239–249) listen 366 übersetzte Werke auf. Nebenbei sei hier auch erwähnt, dass Armenier einen wesentlichen Anteil am offiziellen Schrifttum des modernisierten Staates hatten. In diesem Zusammenhang ist vor allem das 1299 / beg. 1881 von Serkiz Orpelian verfasste Wörterbuch zum Bürgerlichen Gesetzbuch *Miftāḥ* zu erwähnen.

panian, dass sie auch zur Herausbildung der modernen türkischen Schriftsprache (im Gegensatz zum ‘gekünstelten’ Osmanisch-Türkischen) einen wichtigen Beitrag geleistet hätte. Abgesehen von dieser Behauptung, die als solche im Raum steht, klammert Stepanian eine linguistische Betrachtung des Armenisch-Türkischen jedoch aus. Sie erwähnt nicht einmal, dass es sich dabei um eine deutlich vom Osmanisch-Türkischen verschiedene Variante des Türkischen handelt. Daher ist Stepanians Buch unserem eigentlichen Anliegen nicht sehr förderlich.

Etwas von dem Armenisch-Türkischen, und zwar gerade die Aussprache des /v/ als /f/, ist aber auch in einem Lehrbuch des Türkischen des Armeniers Hagopian (1907) festgehalten.¹⁵ Dieses Lehrbuch, das weder besonders gut noch besonders schlecht, heute jedenfalls total veraltet ist, führt auf Seite 67 die Vokabel ‘Weichsel’ in folgender Form auf:

*f. ویشنه vishné (commonly fishné) the morella cherry / Slavonic.*¹⁶

Ungeachtet der Herkunft des Wortes war Vāv و im Türkischen als stimmhaftes monolabiales /v/ zu sprechen, wurde aber im Armenischen durch seine stimmlose Entsprechung /f/ ersetzt, was der Autor als ‘allgemeine’ Aussprache bezeichnete; es ist bzw. war aber die typisch armenische.

Kraelitz (1912) führt die Ersetzung des türkischen /v/ im Armenisch-Türkischen durch /f/ nur ganz am Rande an, hat sie aber ebenfalls belegt. Aus nicht klaren Gründen stellt er bei der Übersicht über die Konsonanten auf Seite 5 fest, dass türk. w (so!) durch /v/ ersetzt wird. Das ergibt in dieser Form überhaupt keinen Sinn, da es im Türkischen kein /w/ gibt. Dagegen gibt er auf Seite die Verschiebung von /v/ (in Form von ‘w’) > /f/ (in armenischer Schrift: Ֆ) an. Das ist genau das Phänomen, das bei *kāve* zutrifft. Leider sind die angeführten Beispiele – *zevk*, *pīşrev* – nicht markant, die Verschiebung damit aber belegt.

15 Allerdings nicht in dem Wort für ‘Kaffee’, das Hagopian (1907: 470) mit *qahvé* angibt.

16 Die einleitende Abkürzung ‘f.’ steht für *foreign in origin* (Hagopian 1907: 29).

Abgesehen von dieser Eigenheit des einst weit verbreiteten Armenisch-Türkischen gibt es zwar noch andere, die aber für unser Thema kaum oder gar nicht von Interesse sind. Dagegen kann ich bei dieser Gelegenheit nicht umhin festzuhalten, dass dieses Armenisch-Türkische, das heute, soweit ich sehe, ausgestorben ist, fast durchwegs eine linguistische Variante darstellte, in der uns die meisten der gängigen osmanischen literarischen Werke überliefert sind. Dieser überreiche Schatz ist in der Bibliothek der Mechitaristen in Wien in armenischer Schrift greifbar. Sie alle sind in dieser Variante des Osmanisch-Türkischen geschrieben. Es soll hier aber auch darauf hingewiesen werden, dass Armenier auch in der osmanisch-türkischen Staatssprache geschrieben und sich dadurch um diese sowie um juristische Belange sehr verdient gemacht haben. Ein herausragendes Beispiel ist – wie bereits erwähnt – Serkiz Orpelian, dessen Name unverständlicherweise weder in einer osmanisch-türkischen oder modernen türkischen noch in einer armenischen Enzyklopädie angeführt zu sein scheint. So hat er einen Kommentar zum ersten türkischen Bürgerlichen Gesetzbuch *Mecelle-i Ahkām-ı ‘Adliye* verfasst (Orpelian 1881), der es dem gebildeten Staatsbürger – ob türkischer oder anderer Herkunft – erst ermöglichte, die *Mecelle* zu verstehen und von ihr Gebrauch zu machen.

Die Bezeichnungen für ‘Kaffee’¹⁷ in den europäischen Sprachen teilen sich also in zwei Gruppen: in eine /v/-Gruppe und in eine /f/-Gruppe. Die erstere leitet sich von der original osmanisch-türkischen Bezeichnung für das Getränk ab, die letztere von der armenischen Variante.

17 Interessant, dass das Armenische zu den wenigen Sprachen zählt, die als Bezeichnung für ‘Kaffee’ keine Ableitung von arabisch *kahwa* verwenden, sondern *unipō* /surğ/ nach der heute im Süden der Türkei gelegenen Stadt *Suruç*, nahe der syrischen Grenze, südwestlich des heutigen *Şanlıurfa* (früher *Urfa*, noch früher *Rühā* etc.) Der klassisch arabische Name ist *Sarūğ* سروج, in syrischer Aussprache *Srūj*. Der Name kommt in den Makamen des Ḥarīrī (1054–1122) vor, die Friedrich Rückert (1788–1866) als *Die Verwandlungen des Abu Seid von Serug oder die Makamen des Hariri* ins Deutsche übertrug (Rückert 1826). Der Name dieser Gestalt ‘*Abū Zaydini-s-Sarūğī*’ bezeichnet den Mann als einen Einwohner von *Sarūğ*.

In den Ländern auf dem Boden des ehemaligen Osmanischen Reiches so etwa in Bulgarien setzte sich die ‘hochosmanisch’-türkische Lautung mit /v/, *kave*, durch. In den Ländern, die den Kaffee von Wien aus übernahmen dagegen die armenisch-türkische Variante mit /f/ *kafe*.

- Zur f-Gruppe gehören zum Beispiel das deutsche *Kaffee*, das französische *café*, das italienische *caffé*, das englische *coffee*, das russische *кофе* und das (neu)griechische *καφες*.
- Zur v-Gruppe gehören zum Beispiel das tschechische *kava*, das serbische *кава* und das polnische *kawa*.

Im Armenischen lautet die Bezeichnung für ‘Kaffee’ – wie erwähnt – *surč* nach dem Endpunkt des Karawanenweges des Kaffees von Südarabien nach Norden, nämlich *Sürūğ*, heute *Suruç* in der südtürkischen Provinz *Şanlıurfa*.

Literatur

- Brünnnow, R.E. / Fischer A. ¹¹1985. *Arabische Chrestomathie aus Prosaschriftstellern*. Leipzig.
- Czeike, F. 1992–1995. *Historisches Lexikon der Stadt Wien in 5 Bänden*. Wien.
- Hagopian, H.V. 1907. *Ottoman–Turkish Conversation–Grammar. A practical method of learning the Ottoman–Turkish language. Method Gaspey–Otto–Sauer*. London/Heidelberg.
- İslâm Ansiklopedisi. 1963–1988. *İslâm Âlemi Tarih, Coğrafya, Etnografya ve Biyografya Lugati*. 15 Bde. Istanbul.
- v. Kraelitz–Greifenhorst, F. 1912. *Studien zum Armenisch–Türkischen. Sitzungsberichte der Kais. Akademie der Wissenschaften in Wien. Philosophisch–Historische Klasse*. 168. Band, 3. Abhandlung. Wien.
- Orpelian, S. 1881 / beg. 1299. *Miftāhü–l–Mecelle*. Istanbul.
- Prokosch, E. 2019. Ein Zigeuner erobert das Osmanische Reich – und überdauert es! In: Cech, P. / Fennesz–Juhasz, Ch. / Halwachs. D.W. Hg. *Andaj Romengi Ljuma. Patjiv le Mozesoske Heinschink*. Graz: 237–249.
- Ritter, H. Hg. 1924. *Karagös. Türkische Schattenspiele*. 1 Folge. Hannover.
- Ritter, H. Hg. 1953. *Karagös. Türkische Schattenspiele* 3. Folge. Wiesbaden.
- Rückert, F. 1826. *Die Verwandlungen des Abu Seid von Serug oder die Makamen des Hariri*. Stuttgart.
- Teply, Karl
1972. Johannes Diodato. Der Patriarch der ersten Armenier in Wien. *Jahrbuch des Vereins für Geschichte der Stadt Wien*. Band 28: 31–61.
1972. Karl Eugen Leopoldstätter alias Mehmed Efendi, ein hofbefreiter Kaffeesieder im Wien Kaiser Karls VI. *Wiener Geschichtsblätter*. 27. Jg. Nr. 3: 374–384.
1973. Die erste armenische Kolonie in Wien. *Wiener Geschichtsblätter*. 28. Jg. Nr. 4: 105–118.
1973. Georg Franz Kolschitzky und Georg Thomas Michaelowitz. Abschied von eingewurzelten Legenden. *Museum Perchtoldsdorf*: 179 ff.
1978. Kundschafter – Kuriere – Kaufleute – Kaffeesieder. Die Legende des Wiener Kaffeehauses auf dem Röntgenschild der Geschichte und

der Volkskunde. *Österreich in Geschichte und Literatur mit Geographie. Wien-Heft*. 22. Jg. Jänner-Feber, Heft 1: 1-17.

1974-1977. Johannes Diodato. Der Begründer des Wiener Kaffeehauses. *Handes Amsorya*. 88. Jg. 1974, Heft 4-6 (April-Juni): 087-106

1. Forts.: 88. Jg. 1974, Heft 4-6 (April-Juni): 233-247

2. Forts.: 88. Jg. 1974, Heft 4-6 (April-Juni):

3. Forts.: 89. Jg. 1975, Heft 4-6 (April-Juni): 107-124

4. Forts.: 89. Jg. 1975, Heft 4-6 (April-Juni): 227-252

5. Forts.: 89. Jg. 1975, Heft 4-6 (April-Juni): 357-370

6. Forts.: 89. Jg. 1975, Heft 4-6 (April-Juni): 469-502

Schluss: 91. Jg. 1977, Heft 4-6 (April-Juni): 253-278.

1980. *Die Einführung des Kaffees in Wien*. Georg Franz Kolschitzky, Johannes Diodato, Isaak de Luca. Wien. (= Forschungen und Beiträge zur Wiener Stadtgeschichte. 6. Sonderreihe der Wiener Geschichtsblätter. Verein für Geschichte der Stadt Wien).

PERSISCH IN INDIEN

Die Anregung zu der vorliegenden Arbeit verdanke ich der Lektüre eines bemerkenswerten Buches, einer Reise nach Pakistan im Jahre 1994 und einer daraus resultierenden persönlichen und wissenschaftlichen lebenslangen Freundschaft mit einem bemerkenswerten Mann, *Muhammad Ikram Chaghatai*, damals *Director General* des *Urdu Science Board* in Lahore. Das Buch von Sir Henry Yule und Arthur Coke Burnell trägt den Titel *Hobson-Jobson* mit dem Untertitel *A Glossary of Colloquial Anglo-Indian Words and Phrases, and of Kindred Terms, Etymological, Historical, Geographical and Discursive* (Yule/Burnell 1886/1994).

Urdū ist heute die Amtssprache der 1956 gegründeten Republik Pakistan, اسلامی جمہوریہ پاکستان *Islāmī Ġumhūrīya Pākistān*. Das Wort *urdu/ū*, auch in der Form *orda*, ist gemeintürkisch – das erste *u*– mitunter sogar in ein und derselben Turksprache mit *o*– austauschbar – und bedeutet ‘Heerlager’ und ‘Heer’ (vgl. Radloff 1893–1911: I 1072–1075). Weitere Beispiele aus mehreren anderen Turksprachen finden sich bei Sevortjan (1974: 470) sowie Budagov (1969–1871: I 124) unter den Stichwörtern *orda* und *ordu*.

Osmanisch اوردوی ہمایون *Ordu/ū-i Hümāyūn* bedeutet ‘das Großherrliche Heer’. Auch in der heutigen Republik Türkei / *Türkiye Cumhuriyeti* bedeutet *ordu* ‘Heer’, und der höchste Rang ist *Orgeneral* (verkürzt aus: *Ordu generali*). Daher bedeutet *Urdū* ursprünglich ‘die Sprache des Heeres, die Soldatensprache’¹⁸.

Abdul Haq gibt in seinem Artikel (İA 9: 392a–399b) die Bedeutung ‘Palast’ an und meint, *Urdū* bedeute ‘die Sprache des Palastes’. *Abdul Haq* beruft sich auf türkische Quellen bzw. Wörterbücher vor allem auf *Dīvānū Lügāti-t-Türk* I 124, dass der Palast des *Maḥmūd* von *Ġazna* (970–1030) und

18 Die heutigen Türken ziehen für die Bezeichnung der heutigen Amtssprache von Pakistan die Lautung *Ordu* vor, wohl weil das Wort für ‘Heer’ im modernen (Türk-)türkischen *ordu* lautet, vgl. İA 13:30a den Verweis von *Urdu* auf *Ordu*.

seines Sohnes *Mas'ūd* (1030–1040) eine bedeutende Rolle in der Geschichte des *Urdū* spielte. An diesem Hof hatten nämlich eine ganze Reihe Hindus hohe und höchste Ämter inne. Eine besondere Rolle spielte dabei ein Hindu namens *Sandra Rāo*. Die gleiche Annahme findet sich in TDVIA (33: 357) im Artikel *ORDU* von Mustafa Zeki Terzi (ohne Beleg). Später wurde der Sitz der Regierung von *Ġazna* nach *Lahore* im *Panğāb* verlegt und verblieb dort bis zum Ende der Dynastie im Jahre 1186. Daher waren bis zum Ende der Dynastie Muslims und Hindus eng verbunden und jede Gruppe beeinflusste die Sprache der jeweils anderen Gruppe. Diese gegenseitige Beeinflussung ist in den damals von beiden Seiten verfassten Werken deutlich zu erkennen! Besonders markante Spuren dieses gegenseitigen Einwirkens findet man etwa in dem berühmten Werk *Pritvī Rāḡ Rāsō* von *Čand Bardai* (gest. 1192).

Urdū wird – wie das Persische – mit arabischen Buchstaben geschrieben, wobei das Alphabet – wie das Persische – Zusatzzeichen hat und mit diesen aus 36 Buchstaben besteht; gegenüber dem persischen mit 32 und dem arabischen mit 28 Buchstaben.

Heute ist aus verständlichen Gründen die Bezeichnung des *Urdū* als *Hindūstānī* nicht mehr üblich. Immerhin aber nannte der heute noch als bester Kenner anerkannte *John T. Platts* sein Werk *A Grammar of the Hindūstānī or Urdū Language* (Platts 1892). Damit ist – für den Schreiber dieser Zeilen – alles klar: Wenn ein Unterschied gemacht wird, so nicht aus philologischen, sondern aus Prestigegründen. Dazu kommt allerdings, dass *Urdū* mit arabischen Lettern geschrieben wird, *Hindustani* aber in der indischen *Devanāgarī*, auf die Platts in seiner Grammatik vollkommen verzichtete.

Die Eroberung Persiens durch die islamischen Araber

Schon zwei Jahre nach dem Tod *Muḥammads* begann die Eroberung des Irans durch die islamischen Araber, die nach der Eroberung des byzantinischen Syriens das ganze Reich der persischen *Sasaniden* unterwarfen (vgl. Gronke 2003: 12).

Zur Zeit der ersten Kalifen gehörte Mesopotamien, d.h. der heutige Irak, zum Perserreich, und so ist es denn auch verständlich, dass die alles entscheidende Schlacht der islamischen Araber gegen die zoroastrischen Perser im Jahre 636 bei *al-Ḳādisīya* القادسية südlich von *Nağaf* نجف im Norden des heutigen Iraks stattfand.¹⁹ Schon hier zeigte sich – wie später noch öfter – dass ein Heer mit Kriegselefanten durchaus durch eines ohne solche besiegt werden konnte. Eine zweite Schlacht fand 644 bei *Nehāvand* im Westen des heutigen Iran statt.

Der junge König der Perser یزدگرد *Yezdigird* (modern: *Yazdgerd*) III. (632–651) war der letzte persische König vor dem Einbruch des Islams.²⁰ Schon im Jahre 643 fiel die wichtige Stadt *Ispahān*, das spätere *Iṣfahān*²¹ und heutige اصفهان *Eṣfahān*, wo der letzte König *Yezdigird III.* nach der verlorenen Schlacht noch Zuflucht gesucht hatte. *Yezdigird* wurde auf der Flucht ermordet (vgl. Brockelmann 1939: 53). 650 wurde auch die nördliche Provinz *Hōrāsān* erobert.

Auf die Eroberung des Landes folgte verhältnismäßig rasch die Islamisierung. Der Islam nahm in Persien eine eigene Form an, nämlich die der شيعه *Šī'e* 'Abspaltung' – deutsch meist *Schia* – an, was gleichzeitig die Gesamtheit der Anhänger oder auch nur einen Anhänger dieser Lehre bedeuten kann: *Schi'iten* oder *Schi'it*. Der schiitische Islam beruht auf dem Grundsatz,

19 Der Hergang im Einzelnen ist ziemlich kompliziert: Es gab nämlich mehrere Schlachten und mehrere Schlachtorte (vgl. Brockelmann 1939: 49 bzw. İA 6:14a–17a).

20 Der König fiel nicht in der Schlacht, sondern erst später von der Hand eines Meuchelmörders.

21 Das Thema Lautverschiebung scheint in der Arabistik ein eisernes Tabu zu sein. Wiewohl mir aufgeklärte islamische Freunde durchaus zugestanden, dass eine lautliche Veränderung im Arabischen kein Tabu sei und nichts, aber schon gar nichts mit der geringsten Kritik am Islam zu tun haben, haben auch abendländische Spitzenarabisten eine höllische Angst davor, dieses Thema auch nur mit einem Wort zu berühren und reden stattdessen um den Brei herum, dass man um die abendländische Arabistik wirklich besorgt sein könnte.

dass einzig und allein Nachkommen des Propheten *Muḥammad* als Nachfolger in Frage kommen. Nach diesem Grundsatz sind nur 'Alī als der Schwiegersohn des Propheten und Gatte von dessen Tochter *Fāṭima* sowie deren Nachkommen die zur Nachfolge berechtigten Personen. Das bedeutet natürlich, dass die *Schi'iten* sämtliche sunnitische Kalifen als illegal betrachten, wodurch sowohl die ersten Kalifen mit Ausnahme von 'Alī, als auch sämtliche *Omayyaden* und 'Abbāsiden Usurpatoren sind. Dagegen werden alle Nachkommen von 'Alī als rechtmäßige Nachfolger angesehen.²²

Das islamische Persien unter einheimischen Herrschern

unterscheiden sich – wie erwähnt – von den Sunniten in erster Linie dadurch, dass sie den Schwiegersohn des Propheten 'Alī als dessen einzigen legitimen Nachfolger anerkennen, was natürlich bedeutet, dass

Die Herrschaftstitel gründeten in Persien folglich von Anfang an auf Genealogie, nach der der Schwiegersohn des Propheten 'Alī der einzig dazu berechtigte Nachfolger war und nach ihm seine Söhne *Ḥasan* und *Ḥuseyn*, von denen aber keiner zur Herrschaft kam. Die Abkunft von *Muḥammad* über dessen Schwiegersohn 'Alī und dessen Söhn *Ḥasan* und *Ḥuseyn* stellt für die *Schi'iten* die einzige Legitimation dar.

Eine schiitische Dynastie musste also die Legalität ihres Herrschaftsanspruches durch die Rückführung des Herrschers auf die Abstammung von einem Nachkommen des Hauses *Muḥammad*–'Alī, denen man ein Leben im Geheimen zuschreibt. Dieser Legitimation dienen Stammbäume, die auf einen solchen Nachkommen 'Alīs zurückgehen, der im Verborgenen lebt.

Es gibt zwei rivalisierende Reihen solcher *Imāme*, die *Siebener Šī'e*, und die im heutigen Iran eingebürgerte *Zwölfer Šī'e*. (vgl. Ende/Steinbach 2005: 75).

²² Die *Šī'e* شيعه, die sich – wie alle religiösen abweichenden Gruppen – nicht grundlegend, aber doch so weit von der Hauptgruppe der Araber unterscheidet, dass tödliche Feindschaft bis heute normaler ist als gegenseitiges Verständnis. Das ist freilich im Christentum nicht anders, sonst hätten sich die Christen zum Beispiel ja den Dreißigjährigen Krieg, der halb Europa verwüstete, ersparen können!

Nach letzterer Lehre ist der zwölfte *Imām Muḥammad al-Mahdī* nicht verstorben, sondern lebt in der Verborgenheit weiter.

Die erste schiitische Dynastie der *Şafaviden* صفویان *Şafavīyān* (1502–1736) – den Namen übernahm die Dynastie von ihrem sechsten Herrscher *Şāfi I.* (1629–1642) – begann mit اسماعیل *‘Ismā’īl I.* (1502–1524). Die *Safaviden* beriefen sich auf die unmittelbare Abstammung vom siebten *Imām Mūsā Kāzim*, der in der Verborgenheit weiterlebt. Da West- und Mittelpersien weitgehend durch die Mongolen zerstört war, so dass dort weder Wissenschaft noch Kultur gedeihen konnten, hatten die *Şafaviden* ihren Sitz im äußersten Osten Persiens, in *Sīstān*, im heutigen Grenzgebiet zwischen Persien und Afghanistan. Die Herrscherfamilie stammte allerdings aus *Gīlān* in der Umgebung des Kaspischen Meeres, war aber schon lange Zeit in *Sīstān* ansässig. Der bedeutendste Herrscher war *Šāh ‘Abbās I.* (1587–1629), ein Zeitgenosse des osmanischen Sultans *Süleymān I.*, des Großmoguls Kaiser *Akbars*, Kaiser *Karls V.* sowie der englische Königin *Elisabeth I.* Der letzte Herrscher war *‘Abbās III.* (1731–1736). Die Hauptstadt war *Ispahān* (das heutige *Esfāhān*, die drittgrößte Stadt des Irans), auf dem mittelpersischen Plateau gelegen.

Für die gesprochene Hofsprache der *Safawiden* scheint es keine Zeugnisse zu geben. Die Sprache der literarischen Erzeugnisse jedweder Art war das Arabische, und das Niveau war sehr hoch, aber ein Urteil über das Persische lässt sich daraus nicht ableiten. Somit muss der sprachliche Aspekt in diesem Zusammenhang außer Acht gelassen werden.²³

23 Angemerkt sei nur, dass die Bedeutung, die das Arabische heute noch im Iran hat, jedenfalls hier, wenn nicht begonnen, so mindestens eine Tradition begründet hat. Denn der Stellenwert des Arabischen im Iran entspricht heute noch dem Stellenwert des Lateinischen in Europa bis ins 19. Jahrhundert hinein. Noch heute gibt es meines Wissens noch immer keine persischen Wörter, die man z.B. statt der lateinischen linguistischen *Termini technici* verwenden könnte!

Die zwischenzeitlich regierende *Hotaki* Dynastie (1709–1738) der *Ġilzay Paschtunen* rückte noch wesentlich weiter nach Osten, nämlich nach *Kandahar* nahe der heutigen Grenze zwischen Afghanistan und Pakistan. Dass sich diese Verschiebung nach Osten auch in der Sprache auswirkte, ist höchstwahrscheinlich. *Kandahar* war schon von den *Safaviden* erobert worden und gehörte zum Reich des *Safaviden* *Ḥuseyn Kandahar* (1694–1722) der Perser.

Der bedeutendste, ehrgeizigste und bemerkenswerteste Herrscher war *Nādir Ḳulī*, der als *Nādir Šāh* von 1736–1747 herrschte. Die von ihm begründete Dynastie der *Afschariden* endete bereits 1749. Er stammte aus der untersten Volksschicht und brachte es durch Tüchtigkeit und Kaltblütigkeit, aber auch absoluter Rücksichtslosigkeit bis zum Herrscherthron! Was im christlichen Westen kaum denkbar gewesen wäre, gelang diesem Mann in relativ kurzer Zeit. Sein Ehrgeiz war grenzenlos. Er zielte sogar darauf ab, neben Persien auch das damals einigermaßen geschwächte Osmanische Reich zu beherrschen. Angeblich hatte er einen Traum, dass er einen Fisch mit vier Hörnern gefangen hatte, was als eine Prophezeiung der Eroberung von vier Königreichen ausgelegt wurde. Um die Eroberung des Osmanischen Reiches zu erleichtern, wollte er im Iran die *Šī'e* wieder abschaffen. Diese aber war im Iran bereits so fest verankert, dass diese Absicht ganz wesentlich zu seinem Sturz beitrug. Alles muss dann sehr schnell gegangen sein, da eine osmanische Gesandtschaft unter *‘Ebū Sehl-i Nu’mān Efendi* den Herrscher nicht mehr lebend antraf.

Auf die *Safaviden*, *Ġilzay* und *Afschariden* folgte die Dynastie der *Zand* (1750–1794), die ihren Sitz wiederum in *Kandahar* hatte. Schließlich gründete *Aḡa Muḥammad Ḥān Ġāḡār* (1729–1797), der berüchtigt für seine Grausamkeit war, die Dynastie der *Ḳaḡaren* قاجاریان *Ḳ/Gāḡārīyān* (1794–1925).

Der Beginn der neupersischen Sprache

Der Einbruch der Araber und des Islams im Iran hat so große Veränderungen bewirkt, dass er mit Fug und Recht als der Beginn einer gänzlich neuen Ära gelten muss und auch gilt.

Mit dem *Islām* wurde das Arabische zunächst als Sprache der Religion. Auch die Sprache der wissenschaftlichen und schönen Literatur war bald nicht mehr das Persische, sondern das Arabische. Dadurch wurde eine Flut arabischer Wörter in die persische Sprache aufgenommen. Deren Lautung wurde jedoch an die persische Artikulation adaptiert, d.h. die charakteristischen semitischen Konsonanten wurden nicht original ausgesprochen: emphatische Laute wurden ohne Emphase ausgesprochen, ‘*Ayn* gar nicht.

Relativ bald wurde die arabische Schrift auch – mit einigen Zusätzen – für das Neupersische verwendet.²⁴ Es ist anzunehmen, dass die neupersische Sprache zunächst nicht einheitlich war. Leider ist die Lautung einer Sprache, zumal einer indogermanischen, die uns nur in arabischer Schrift vorliegt, kaum sicher festzustellen. Vor allem werden sich lokale Unterschiede, besonders im Vokalismus, einer heutigen korrekten Lesung weitgehend entziehen. Dass sich bei den Verschiebungen der Zentren lautliche Unterschiede ergeben haben, die aus der arabischen Schrift nicht erkennbar sind, muss wohl als Tatsache angesehen werden.

Es ist aber auch anzunehmen, dass das Persische, das mit der arabischen Schrift geschrieben wird, von Residenzstadt zu Residenzstadt – oder Hauptstadt Unterschiede aufwies, die heute wohl kaum oder nur sehr unvollkommen aus den schriftlichen Zeugnissen abzulesen sind.²⁵

24 *Neupersisch nennen wir die Sprache Irans, wie sie uns mit arabischen Buchstaben geschrieben vorliegt* (Horn 1898–1909 I/2).

25 Wenn man sich vor Augen hält, was bei der Übertragung der persischen Lautung in den Lehrbüchern und sonstigen Behelfen über die persische Lautung zu Papier gebracht worden ist, dann muss man doch zu dem Schluss kommen, dass heute im Nachhinein Unterschiede bzw. Veränderungen in der Aussprache kaum mehr nachzuvollziehen sind; es wäre denn, es fänden sich Aufzeichnungen in Lateinschrift von

Ebenso ist anzunehmen, dass die persische Lautung, und zwar besonders die Aussprache der Vokale von Landschaft zu Landschaft verschieden war und dass daher die Geografie eine gewisse Rolle spielte. Je nachdem wo sich die jeweilige Hauptstadt befand, dürfte die Lautung variiert haben; und die geographische Lage der Hauptstädte änderte sich im Laufe der Geschichte von *Kandahar* im äußersten Osten bis *Teheran* im Westen. Die Vokale des Persischen waren noch lange nicht die heutigen. Die kurzen Vokale waren wahrscheinlich /a/, /i/ und /u/. Der Wandel von /i/ zu /e/ und /u/ zu /o/ hat sehr viel später stattgefunden und ist wohl erst an der Wende vom 19. zum 20. Jahrhundert anzusetzen. Er konnte sich daher nicht auf *Urdū* auswirken; weder in Wörtern arabischer noch persischer Herkunft.²⁶

Die islamische Eroberung des indischen Subkontinents

Unter dem sechsten Umayyadenkalifen *al-Walīd* (705–715 /86–96 d.H.) begann die islamische Eroberung des Subkontinents. 711 brach der arabische Heerführer *Muḥammad Kāsim* mit schwerem Belagerungsgeschütz (!) nach Indien auf und eroberte eine Stadt nach der anderen. 713 erreichte er *Multan* im heutigen Pakistan, südwestlich von Lahore).

Der nächste bedeutende islamische Feldherr war *Maḥmūd von Ġazna / Maḥmūd-i Ġaznevī* (970–1030). Er war der Sohn des *Sebük Tegin*, des Begründers der Dynastie der *Ġaznevī*, also jedenfalls Türke. Seine Mutter stammte aus einer adeligen afghanischen Familie. *Maḥmūd* wurde schon früh mit Regierungsgeschäften betraut und folgte nach Thronkämpfen seinem Vater nach. Er unternahm mindestens fünfzehn Feldzüge nach Indien.

Im Jahre 1001 unternahm er den ersten: Mit 15.000 Reitern zog er nach *Peshawar* und schlug ein Heer unter *Jaipal* mit 12.000 Reitern, 30.000 Mann

ganz besonders berufenen Händen war die von manchen Turkologen so sehr geschätzten Transkriptionstexten für das Osmanisch-Türkische früherer Jahrhunderte bietet, ist mehr als fraglich und kaum für wissenschaftliche Forschung geeignet.

26 Daher muten Angaben solcher Wörter im Persischen früherer Jahrhunderte und erst recht persischer und arabischer Wörter im Indischen eigenartig an!

und 300 Elefanten in die Flucht. Kleinere und größere Unternehmungen folgten. Auf einem Feldzug 1018/19 nahm er 53.000 Mann gefangen und erbeutete 380 Elefanten sowie ungeheure Schätze. Unablässige Einfälle nach Indien mit grausigen Schlächtereien folgten.

Der nächste islamische Eroberer Indiens war *Muḥammad Ġōrī* (1149–1206), dessen Ziel es war, die islamischen Provinzen Indiens in seine Macht zu bekommen. Der Mann, der dazu berufen war, der wirkliche Begründer der islamischen Herrschaft in Indien zu werden, war jedoch sein früherer Sklave *Ḳuṭbu-d-Dīn Aybaḳ*. Als Vizekönig von Delhi (1206–1210) schlug *Aybaḳ* die *Raḡputen* und machte die Muslime zu Herren von Bengalen.

Ins 16. Jahrhundert fielen die Eroberungszüge des ersten Kaisers des Reiches der Großmoguln *Bābūr* (1483–1530)²⁷, mit vollem Namen *Zahīrū-d-Dīn Muḥammad bin ‘Umar Šeyḥ Bābūr*.²⁸ Er war sowohl mongolischer als auch türkischer Herkunft: Väterlicherseits stammte er von *Timur* ab, mütterlicherseits von *Dschingis Ḥān*; beide, aber besonders der letztere, waren Emporkömmlinge. Von seinem Vater erbte er 1494 das Königreich *Fargāna* mit der Hauptstadt *Andiḡān*.²⁹ Es handelte sich um ein kleines Land, das

27 Über die korrekte Aussprache des Namens بابور lässt sich offenbar streiten: Die heutige persische Aussprache ist /bāber/, vgl. Mo’in V 223 und das ist auch die bei Steingass (1892/1970: 135b) angegebene Aussprache. Dieser würde in der persischen Hofsprache die Aussprache /bābir/ entsprechen. In den Fachwerken zu finden ist *Bābur* in persisch-indischer Lautung (IA II: 180b) und *Bābūr* in tschaghataischer Lautung der Muttersprache des Kaisers, in der er auch seine Memoiren verfasste (TDVIA 4: 395). IA (II 180b) hat dagegen *Babūr* (so!). Was die Bedeutung anbelangt, so finden sich ebenfalls verschiedene Übersetzungen: ‘Leopard, Panther’ und sogar ‘Löwe’ (Radloff 1893–1911 IV 2: 1565f.)

28 *Bābūr* war ein Zeitgenosse des osmanischen Sultans *Süleymān I.* (1520–1566), des ersten Belagerers von Wien, den die Osmanen *Ḳānūnī* ‘den Gesetzgeber’, die Europäer *den Prächtigen* zubenannten

29 Über die türkische Mundart dieser Gegend im 20. Jahrhundert besitzen wir eine großartige Arbeit aus der Feder eines hervorragenden Turkologen, der – im Gegensatz zu vielen anderen auch ein absolutes Gehör besaß! Trotz dieses einmaligen Talents und einiger anderer äußerst wertvoller turkologischer Arbeiten konnte er in Europa nicht reüssieren und ging nach Australien, wo er er ganz hervorragender

durch ständige Kämpfe mit anderen Herrschern erschüttert wurde. Das war für *Bābūr* nach Indien auszuweichen, wo politisches Chaos herrschte, was für einen wagemutigen Eroberer durchaus eine Einladung war.

Man spricht von vier Einfällen *Bābürs* in Indien. Im Jahre 1519 erschien er, aus Fergana vertrieben, zum ersten Mal in Indien und kam bis *Jhelum*, südöstlich von *Islāmābād*, der heutigen Hauptstadt von Pakistan. Am 12. April 1526 stand er in der Ebene von *Panipat* mit 10.000 Mann der afghanischen Armee mit 100.000 Mann und hundert Kriegselefanten gegenüber. Während die Afghanen auf Elefanten setzten, setzte *Bābūr* auf Artillerie und gewann die Schlacht! 1527 stieß er auf das weit überlegene Heer des *Rana Sangrama Singh* von *Mewar*, des Herrschers der *Raġputen*, und besiegte es ebenfalls. Schlachtentscheidend war wiederum die weit überlegene Artillerie der Moguln.³⁰ 1530 starb *Bābūr* in *Agra*. Er hatte ein Reich vom *Oxus* (*Amu Darja*) bis nach Bengalen begründet.

Bābūr war es aber auch, der die persische Sprache in höherem Maß in Indien einführte. Er war neben seinen militärischen und organisatorischen Qualitäten ein vollendeter Dichter in der persischen Sprache, andererseits aber auch ein wunderbarer Stilist in seiner tschaghataischen Muttersprache, *Türkī*, in der er seine berühmten Memoiren *Bābürnāme* verfasste. *Bābürs Divān* enthält zwar sowohl türkische als auch persische Gedichte, aber die persischen überwiegen, und Persisch war die Sprache, in der er seine elegantesten Gedichte schrieb. Die persische Sprache aber wurde zur Hofsprache der Großmoguln.

Fachmann für Papuasprachen wurde: Stefan (später: Stephen Adolphe) Wurm (1922–2001). Er verfasste eine meisterhafte Darstellung der Muttersprache *Bābürs*, freilich erst einige Jahrhunderte später (Wurm 1945).

30 Man wird daran erinnert, dass der osmanische Sultan *Muḥammed II.* bzw. *Mehmed, Fātiḥ*, schon 1453 bei der Belagerung von Konstantinopel von einem ungarischen Konvertiten gewaltige Geschütze gießen ließ, die, neben anderen Faktoren, nicht unwesentlich zur Eroberung beitrugen. Wie denn die Osmanen auch in offener Feldschlacht immer wieder mit durchschlagendem Erfolg Artillerie einsetzten.

Unter den Nachfolgern *Bābürs* sind vor allem sein zweiter Sohn und erster Nachfolger *Humāyūn* und sein Enkel *Ġalālu-d-Dīn Akbar* (1556–1605) zu nennen. Als die kulturelle Glanzzeit der Großmoguln wird meist die Zeit des letzteren angesehen.

Da *Kamrān*, der älteste Sohn *Bābürs*, Gouverneur von Kabul und Kandahar war, wurde der zweitälteste Sohn *Humāyūn* (1530–1556) der erste Nachfolger. Weil aber Bengalen damals noch nicht erobert war, war *Humāyūns* Stellung durchaus prekär. *Kamrān* zwang ihn, ihm das *Panğāb* zu überlassen und überließ ihm nur nominell die Oberherrschaft. Trotzdem gelang *Humāyūn* die Eroberung *Guğarats*. Ansonsten aber wechselten Siege und Niederlagen. Nach vielen Wechselfällen verlor *Humāyūn* mit 51 Jahren bei einem Sturz im Palast das Leben.

Sein Sohn *Akbar* (1556–1605) folgte ihm auf den Thron und wurde der berühmteste der Mogul-Herrscher. Er konnte von Kriegen zur Behauptung der Herrschaft zu solchen der Vergrößerung des Herrschaftsgebietes übergehen. Der letzte Mogul-Herrscher war *Bahādūr II.* (1837–1858).³¹

Auffallend bei der Verbreitung der persischen Sprache in Indien ist die Rolle von Turkstämmigen, und zwar sowohl von Aristokraten wie *Bābür* im 16. Jahrhundert, als auch von zu Herrschern aufgestiegene Männer aus den untersten Schichten wie *Nādir Šāh* im 18. Jahrhundert.

Die persische Literatur auf dem Subkontinent

Der Umfang der persischen Literatur auf dem Subkontinent nahm bald nach der islamischen Landnahme ein ungeahntes Ausmaß an. Der Artikel über persische Literatur in Indien in der *Encyclopædia Iranica* beginnt – unter Hinweis auf Annemarie Schimmel – mit dem lapidaren Satz:

The amount of Persian literature in the Indian subcontinent up to the 19th century is larger than that produced in Iran proper during the same period.
(Casari 1990: 48)

31 Die Herrscher sind u.a. bei Edhem (1926: 508) und Lane-Poole (1894: 328) gelistet.

Immer wieder – wie auch anderswo – ging die Verbreitung des Persischen von den Höfen der überwiegend turkstämmigen Herrscher aus, wie vom Hof der *Ġaznaviden* in Lahore, das als *Klein-Ġazna* bezeichnet wurde.

Erst durch Emigranten aus dem Iran während der Zeit der *Safaviden* (1502–1736), ganz besonders aber seit der Herrschaft der paschtunischen Dynastie der *Lodi* über das *Sultanat von Delhi* (1451–1526), setzte sich die persische Sprache bis in die administrativen Kreise der Inder durch. Der Höhepunkt wird – wie gesagt – zurzeit Kaiser *Akbars* (1556–1605) angesetzt. Acht Jahrhunderte stellte die persische Sprache den Zusammenhalt der Muslime auf dem Subkontinent her.

Und wiederum spielten Turkstämmige eine bedeutende Rolle. Der Verfasser eines der ersten Werke, die in Indien in persischer Sprache herauskamen, war *‘Amīr Ġosrou von Delhi*. Er bezeichnete sich selbst als *Turk-i Hindūstānī* ‘indischen Türken’. Seine Werke umfassen fast alle literarischen Gattungen. Auch die Kunst der Kalligrafie, der Illumination und der Buchbindekunst erreichten ein sehr hohes Niveau.

Die besondere Stellung, die das Persische an Höfen von Herrschern mit einer Turkmuttersprache in dieser Zeit einnahm, ist keinesfalls auf Indien beschränkt. Auch bei den sunnitischen Osmanen – den Erzfeinden der schiitischen Perser! – galt das Persische als die elegante Sprache des islamischen Orients und hohe und höchste Persönlichkeiten wetteiferten darin, in dieser Sprache zu dichten – ganz wie *Bābūr*! Allerdings ist dies keinesfalls der einzige Punkt, in dem die eigentlich widersprüchliche Hassliebe der Osmanen zu den Persern krass zum Vorschein kam!³²

³² Allerdings ist dieses Phänomen *mutatis mutandis* auch dem Westen nicht fremd, wo das Französische bei den Erzfeinden der Franzosen höchstes Ansehen genoss und in den allerhöchsten Kreisen anstatt der Muttersprache verwendet wurde, wie dies etwa am Hof Friedrichs II. des Großen (1740–1786) der Fall war. Von Friedrich wird außerdem berichtet, dass er sich erst sehr spät in seinem Leben – dann allerdings zu einem Zeitpunkt, wo es um Sein oder Nichtsein ging – erstmals dazu entschloss, die Ansprache an seine Kommandeure vor der Schlacht in deutscher anstatt wie sonst in französischer Sprache zu halten. Offenbar wurde die längste Zeit die Sprache der

Bābūr war es, der die persische Sprache als Hofsprache in Indien einführte und ihr damit als der Sprache der Oberschicht seiner und kommender Generationen in Indien Geltung verschaffte. Seine umfangreichen Memoiren unter dem Titel *بابرنامه* *Bābūrnāme* schrieb er allerdings – wie erwähnt – nicht in persischer, sondern in seiner tschaghataischen Muttersprache.³³

Sicherlich hat die enge Verwandtschaft des Persischen mit dem einheimischen *Hindustānī*, heute *Urdū* und *Hindī*, dazu beigetragen, dass die neue Schriftsprache von der indischen Oberschicht wenigstens zum Teil angenommen wurde. Allerdings zählt man in Indien auch heute noch 22 in der Verfassung als *scheduled languages* definierte Regionalsprachen, von denen eine, *Hindī*, zusammen mit dem Englischen als Amtssprache der gesamten Republik fungiert. Man darf also annehmen, dass Persisch unter den Großmoguln etwa die Funktion erfüllte, die heute noch – nach dem Abzug der Briten – dem Englischen in Indien zukommt.

Die zweite Phase, die wohl eine viel stärkere Auswirkung hatte als die erste, begann Ende des 18. Jahrhunderts unter Warren Hastings in Bengalen.

Das Persische in Bengalen

In Bengalen sollte im Laufe der Jahrhunderte die persische Sprache in Indien ihre größte Bedeutung erlangen. Mit dem Islam waren die Bewohner schon länger durch die am Golf ansässigen arabischen Kaufleute bekannt

Franzosen wie deren Wein betrachtet; vgl. das Zitat aus der Szene in Auerbachs Keller zu Leipzig im *Faust*: *Ein echter deutscher Mann mag keinen Franzen leiden, doch ihre Weine trinkt er gern.* (Goethe *Faust I*: 2272)

33 Genau genommen war seine Muttersprache ein dem Tschaghataischen nahe verwandter Turk-Dialekt, denn das Tschaghataische war die türkische Schriftsprache des türkischen Ostens wie Osmanisch-Türkisch die des türkischen Westens. Beide wurden mit arabischen Buchstaben geschrieben, was bedeutete, dass man – besonders die Vokale – verschieden aussprechen konnte: So konnte etwa ein *Vāv* als Bezeichnung eines Vokals /o/, /u/, /ö/ oder /ü/ bedeuten und in Wörtern nichttürkischer Herkunft /ū/ und /ō/.

geworden. Das Gebiet wurde 1203 durch *Muḥammed Baḥtiyār Ḥalaḡī* dem muslimischen Herrschaftsgebiet einverleibt.³⁴ Bald nach der Eroberung nahmen die meisten Nichtmuslime den Islam an, wodurch die arabische und wohl auch die persische Sprache, vor allem aber die arabische Schrift für alle, die schreiben konnten, was unter Kaufleuten nicht allzu selten gewesen sein dürfte, kein Hindernis mehr darstellte.

Ab 1576, unter der Herrschaft von *Ġahāngīr* (1569–1627) wurde Bengalen von den Großmoguln unterworfen. Nunmehr reichte deren Gebiet im Süden bis an den nördlichen Rand der *Sundarbans* ‘der schönen Wälder’, d.h. bis zum unteren Rand des Ganges–Deltas, das sich in zahllose sumpfige Inseln auflöst.³⁵

Zwar unter den Großmoguln nur die Sprache des Hofes, war das Persische auch in gehobenen Kreisen bekannt, so dass *Warren Hastings* (1732–1818) im 18. Jahrhundert hier anknüpfen konnte. Jetzt erreichte das Persische – neben dem Arabischen als Sprache der Religion – große Bedeutung.

Als er 1772 zum Gouverneur von Bengalen ernannt wurde, ließ Hastings sofort *Manus* Gesetzbuch von Hindu–Gelehrten aus dem Sanskrit in die Sprache der von den Moguln geründeten Gerichtshöfe, dem Persischen, das er selbst beherrschte, und danach auch ins Englische übersetzen (Dunbar 1937: 291). Weiters entsprach er auch dem Wunsch junger Muslime nach der Errichtung einer ständigen *Madrassa*, wo sie Kenntnisse erwerben konnten, die sie befähigten, die zahlreichen Ämter der britischen Verwaltung zu übernehmen. Die schulische Ausbildung der Muslime erfolgte in persischer und arabischer Sprache.

34 Die Namen des Eroberers und folgender Herrscher deuten auf militärische Kaufsklaven türkischer Herkunft hin.

35 Diese Küstengebiete werden heute aufgrund des Klimawandels und rücksichtsloser Industrialisierung ins Meer gespült.

PERSISCHES IM URDU

Auch Wörter, die in türkischen Idiomen und im Persischen üblich waren, sind hier – zumindest mit Vorbehalt – anzuführen:

Das häufigste Bildungsschema besteht aus der Bezeichnung eines türkischen Fürsten in Verbindung mit dem türkischen Possessivsuffix der 1. Person der Einzahl, das wie das französische Possessivpronomen bei der militärischen Anrede: *mon général*, d. h. ‘Herr General’, ebenso beim modernen türkischen Militär: *komutanım*, d.h. je nach Rang ‘Feldwebel’ etc.

Bei der Wortbildung entsteht indes ein ehrendes Substantiv, das aber wie jedes andere Substantiv gebraucht werden kann:

H.–J. 92: *be(e)gum*: princess, mistress, lady of rank, auch St. 195b: pers. Vermittlung ist nicht auszuschließen, ja sogar wahrscheinlich, vgl. بگم *bigum* Steing. 195b und خانم *hānom*, vgl. Asbagi 109: 1. Frau (Anrede), 2. Dame, 3. Ehefrau Asbaghi 826: خانمها مقدمند *hānomhā moğaddamand* ‘Ladies first!’

Ebenso wird *beğim*: etwa ‘mein Herr (und Gebieter)’ im Türkischen oft verwendet, vgl. Z 205b und 238c; aber auch im Persischen ist *bigum* ‘a lady of rank’, vgl. Steing. 195b, modern بگم *begom*: Asbaghi 182³⁶.

Persische Vermittlung ist weder auszuschließen noch sicher nachzuweisen. Der Artikel in H.–J. 92a dürfte alles Beweisbare zusammenfassen!

Platts 210b gibt بیگم *bīgām* als Femininum von *beg* an, was zwar sinngemäß stimmt, aber grammatisch natürlich eine ganz andere Form bzw. Kategorie darstellt!

Die beste Zusammenstellung der persischen Formantien in der Hindustānī-/Urdū-Sprache gibt Platts auf den Seiten 61–84 und Deminutivbildungen

36 Vgl. auch in slawischen Sprachen den Gebrauch männlicher statt weiblicher Bezeichnungen für weibliche Personen (*Söhnchen* statt *Töchterchen*) als besonders einschmeichelnd.

auf der Seite 192 seiner Grammatik *A Grammar of the Hindūstānī or Urdū Language*, London 1892.

Bezeichnung des männlichen Geschlechts: nachgestelltes, mit ‘Ezāfat verbundenen *نر -nar*: شیر نر *šēr-e nar* ‘(männlicher) Tiger’.

Bezeichnung des weiblichen Geschlechts: nachgestelltes, mit ‘Ezāfat verbundenen *ماده -māda*: شیر ماده *šer-e māda* ‘Tigerin’.

Die Deminutivbildung auf *-ak* entspricht den persischen auf *-āk / -ākā, -čā* und *-īčā*.

Dazu kommen die schon aus den obigen Beispielen ersichtlichen Genitivverbindungen durch ‘Ezāfat, deren Vokal /e/ als *کسرۂ اضافت kasra-e ‘Ezāfat* bezeichnet wird, die Deminutivbildungen, das persische Suffix *دار -dār* für Nomina, das persische Suffix *یدن -īdan* für den Infinitiv sowie die persischen Partizipialbildungen:

1. *-ā*: دانا *dānā* ‘wissend’
2. *-ān*: روان *ravān* ‘gehend’
3. *-nda*: رونده *ravanda* ‘gehend’

Dazu kommen die Numeralia: Kardinalia und Ordinalia.

ad -ā: aktive und passive Bedeutung eines Partizips:

پذیرا *pazīrā* ‘accepting’ and ‘accepted’

sowie andere Bedeutungen:

شمشیرزن *šamšer-zan* ‘striking with a sword, swordsman’

تخت شین *taht-nišīn* ‘auf dem Thron sitzend, Herrscher’.

Fachvokabular der phonetischen Veränderungen bei der Übernahme von Wörtern aus dem Neupersischen ins Urdū:³⁷

استعمال *'isti'māl* 'Gebrauch', d. h. '(im Persischen/Indischen übliche) Lautung / Aussprache'

استعمال فرس *'isti'māl-i Furs* 'im Persischen übliche Lautung/Aussprache'

استعمال هند *'isti'māl-i Hind* 'im Indischen übliche Lautung/Aussprache'

تبدیل حرکات *tabdīl-i ḥarakāt* 'Veränderung von Vokalen' (in Vers Prosa, manche nur im Vers!): کافر *kāfir* = کافر *kāfar*, باقر *bāqir* = باقر *baqar*!

تسکین *taḥrīk* 'Einsetzen / Einfügen von Vokalen': Gegenteil von تسکین *'afw* = عفو *'afw*, عطشان *'aṭṣān* = عطشان *'aṭṣān*

تخفیف *taḥfīf* 'Weglassen des تشدید *tašdīd*: حق *ḥaqq* = حق *ḥaq*, حی *ḥayy* = حی *ḥay*; wie bei arabischen Wörtern im Türkischen ohne Suffix!

تسکین *taskīn* 'Elision': حیران *ḥayrān* = حیران *ḥayrān*

تشدید *tašdīd* (sehr selten!): Gegenteil von قضات تخفیف *quḍāt* = قضات *quḍāt*

تصرفات *taṣarrufāt* 'Veränderungen der Aussprache arabischer Wörter mit Auswirkung auf das Metrum eines Verses; manche nur im Vers.' Mit Nizāmī hören die Unregelmäßigkeiten auf, und die klassische Periode beginnt (ca. 535/1141).

یای مجهول *yā-yi mağhūl* = امالة *'imāla*, schon im Persischen vorgebildet (Imāla auch im türkischen Substandard möglich!): لایکن *lākin* > لیکن *līkin*; حیران *ḥayrān* > حیرانی *ḥīrān*

زیاداتی *ziyādātī* 'Zusätze', Hinzugefügtes' عظیم *'azīm* > عظیما *'azīmā* یادگار *bahmānī* > بهمانی *bahmān*; منظر *manẓar* > منظره *manẓara*; یادگیری *yādigārī* > یادگار *yādigār*

37 Manche Veränderungen der Vokale gehen aus der unvokalisierten Schreibung in arabisch-persisch-indischer Schrift nicht hervor!

Veränderungen ohne terminus technicus:

Veränderung der Wortklasse: خبردار *habardār* 'wissend'

Verlust des auslautenden -t der III. Form: مدارات *mudārāt* > مدارا *mudārā*.

Veränderung der Bedeutung: ارسال *irsāl* 'Geschenke'.

Tautologische Zusätze: منزلگاه *manzelgāh* statt: منزل *manzel*; مکتب خانہ *maktabhāna* statt مکتب *maktab*.

Phonetische Veränderungen bei der Übernahme der Wörter aus dem Neupersischen in Urdū

1. Bei den Angaben im Wörterbuch von Platts *A Dictionary of Urdu, Classical Hindi and English*, das bei jedem Stichwort die Herkunft peinlich genau verzeichnet und wohl das beste und bis heute unübertroffene Wörterbuch darstellt, sind folgende Umstände zu berücksichtigen:
2. Bei jedem Stichwort wird durch die Buchstaben A (Arabic), P (Persian), Pehl. (Pehlevi) usw. die Herkunft des Wortes angegeben.

Für arabische Wörter, die über das Persische übernommen wurden, kommt einerseits die Bezeichnung A und andererseits – und zwar seltener – die Bezeichnung A-P vor. Wann der Autor die eine und wann die andere Kennzeichnung verwendet, konnte ich nicht mit Sicherheit feststellen.

Wesentlich ist jedenfalls, dass alle mit A-P gekennzeichneten Einträge – und das sind nicht wenige! – nicht persische Wörter darstellen. Auch alle arabischen Wörter, die statt mit der Endung ت mit der Endung ة geschrieben werden, fallen in diese Kategorie, vgl. حرکت 476b *ḥarakat*. Hier also gab die bloße Schreibung der Endung Anlass dazu, das Wort als persisch anstatt als arabisch zu bezeichnen. Das trifft auf alle der zahlreichen arabischen Wörter mit dieser Femininendung zu. Dass dadurch die Zahl der als P = *Persian* gekennzeichneten Wörter in dem Wörterbuch ganz erheblich angestiegen ist, versteht sich von selbst!

Linguistisch hochinteressant sind die diesbezüglichen Angaben von Platts jedenfalls allemal, vgl. die Nebenform رفعة *rifʿa^{tun}* zu رافا *rafa^{tun}*, die sowohl

bei Freytag II 173b als auch bei Kazimirski II 897b und bei Wahrmund II 788a fehlt.

Ebenfalls interessant ist die im Persischen verwendete Form *rafū*, offenbar *spelling pronunciation* von رفو *rafū* statt des korrekten *rafwun* (Nomen actionis mit Tanwīn).

Zu den zusätzlichen, in Wörterbüchern eher ungewöhnlichen Angaben bei Platts zählt jedenfalls die Ableitung einer persischen Verbalform wie 500a: دار *dār* (fr. = from *dāshtan*, ...).

Eine Besonderheit stellen auch die zahlreichen Hinweise auf eine zweite volkstümliche Aussprache dar: 611b P ریزگی *rezagī*, vulg. *rezgi* 'bit, piece'; 605a P روز *roz*, vulg. *roğ*. Dasselbe kann von sehr vielen volkstümlichen Aussprachen gesagt werden.

Was die Vokalisation im Neupersischen über die Jahrhunderte anbelangt wurden die Vokale Im 19. und 20. Jahrhundert ff.³⁸ in den abendländischen Fachwerken durchaus unterschiedlich, zum Teil sogar widersprüchlich und unsinnig, jedenfalls aber durchaus ungeeignet für eine brauchbare Gegenüberstellung, dargestellt.

Gilbert Lazar³⁹ nimmt 6 Vokale (*voyelles simples*) an: 3 kurze: /a/ /e/ /o/ und 3 lange: /ā/ /ī/ /ū/, also die in der persischen Schriftsprache des 20. und 21. Jahrhunderts mit Recht, für frühere Perioden kaum mehr mit demselben Recht anzuführenden sinnunterscheidenden Vokale. Einer Studie über die Übernahme neupersischen Wortgutes die heutige Teheraner Aussprache zugrunde zu legen, wäre aber natürlich unsinnig, und zwar doppelt unsinnig: erstens wegen des Unterschiedes in der Zeit und zweitens wegen des Unterschiedes in der Region, d. h. grob gesagt, weil die Sprache im Westen und im Osten des Irans immer schon verschieden war. Eine Studie über die Aussprache zu der hier passenden Zeit und / oder der passenden Region

38 Vgl. Gernot L. Windfuhr in: *Compendium Linguarum Iranicarum* 246.

39 Ibid. 265.

des Irans ist mir nicht bekannt. Die im 19. und 20. Jahrhundert erschienenen Lehrbücher und Sprachführer des Persischen machen uneinheitliche, und zum Teil einander durchaus widersprechende, unwahrscheinliche Angaben.⁴⁰ Ein markantes Beispiel ist etwa die Wiedergabe des heutigen kurzen /e/. Dabei ist nicht unwesentlich, dass sich das politische und daher auch kulturelle Schwergewicht – und dazu gehört auch die Sprache! – im Iran im Laufe der Jahrhunderte mehrmals verschoben hat, so dass es tatsächlich sehr schwer, wenn nicht gar unmöglich ist, diesbezüglich hieb- und stichfeste Aussagen zu machen. Eine Hilfe könnte natürlich auch die Übernahme des an Fülle kaum zu übertreffenden persischen Wortgutes in die Turk-Sprachen, etwa ins Tschaghataische und Osmanisch-Türkische sein, aber auch dafür wären umfangreiche historische und philologische Vorstudien unerlässlich! Denn zu den schon angeführten Problemen

40 Vgl. etwa Hans Jensen. 1931. *Neupersische Grammatik mit Berücksichtigung der historischen Entwicklung*, Heidelberg. Friedrich Rosen. 1925. *Shuma Farsi härf mizänid?* (Kochs Sprachführer für den Selbstunterricht mit Bezeichnung der Aussprache, 3. verbesserte (!) Aufl. Berlin; ders.: 1915. *Elementa Persica: Persische Erzählungen mit kurzer Grammatik und Glossar*. Leipzig. A. Seidel.o.J. (aber sicher noch im 19. Jahrhundert!) *Praktische Grammatik der Neupersischen Sprache für den Selbstunterricht*. Wien/Pest/Leipzig. Gerade dieses letztere Werk gibt sehr zu denken, weil der Autor erstens ein Philologe ersten Grades ist und zweitens sich in seinen Lehrbüchern für die verschiedensten Sprachen als Genie erweist und sich noch dazu ganz besonders für die Lautung interessiert. Besonderen Aussagewert haben aber auch die Angaben bei E. H. Palmer. 1890. *Hindūstānī, Persian and Arabic*. London: 23–34. Aber auch das seinerzeit viel benutzte Lehrbuch von Walther Hinz. 1959. *Persisch I Leitfaden der Umgangssprache, 3. verbesserte Aufl.* Berlin macht hier keine Ausnahme. Vor allem bemerkenswert ist die Beibehaltung der alten Phonetik bei Sebastian Beck. 1914. *Neupersische Grammatik mit besonderer Berücksichtigung der modernen Schriftsprache. Mit zahlreichen Schrifttafeln (Methode Gaspey–Otto–Sauer)*. Heidelberg. Leider wurde diese von mir so bewunderte Grammatik und von dem von mir ebenfalls bewunderten Wiener Orientalisten Maximilian Bittner völlig zu Unrecht in der Wiener Zeitschrift für die Kunde des Morgenlandes XXX (1917/18) 177–212 durchaus negativ rezensiert. Becks Grammatik ist und bleibt für mich eine unerschöpfliche Informationsquelle, die sehr oft ganz allein Auskunft gibt, wo andere Grammatiken kläglich versagen!

kommt ja in den vielfältigen Bereichen das der jeweiligen Sprachschicht wie Sprache des Militärs, der Verwaltung, des Handwerks etc. dazu.

Es bleibt also nichts anderes übrig, als – wiederum – die Wörterbücher von Steingass und Platts zu bemühen. Mir ist kein Wörterbuch bekannt, das die ostpersische Region wirklich berücksichtigen würde.

Insgesamt haben wir es bei der ‘persischen Sprache in Indien’ mit verschiedenen Begriffen zu tun:

1. die persische Sprache in ihrer Gesamtheit, die in Indien natürlich verschiedene Eigenheiten angenommen oder bewahrt hat;
2. die arabischen Wörter, die über das Persische in eine indische Sprache, hier: in das Urdū, gelangt sind und mindestens in der Aussprache gewisse Eigenheiten aufweisen, und
3. die ‘original-persischen’ Wörter, die in die Urdū-Sprache gelangt sind.

Von diesen drei Gruppen wird in der gegenständlichen Arbeit in erster Linie der Gebrauch originalpersischer Wörter (und Wendungen) in der Urdū-Sprache behandelt. Das bedeutet, dass die Kennzeichnung des Wortschatzes bei Platts nicht immer gilt, weil dort, wie schon erwähnt, sehr viele arabische Wörter, die im Großen und Ganzen vollkommen unverändert aus dem Persischen ins Urdū übernommen wurden, mit P gekennzeichnet werden; genauso wie die ‘originalpersischen’ Wörter, die aus der persischen Sprache ins Urdū übernommen wurden.

Lautliche Veränderungen des Persischen im Urdū

Diese Veränderungen betreffen natürlich auch die ins Persische übernommenen arabischen Wörter. Durch den Umstand, dass Platts in seinem Wörterbuch keinen wirklich deutlichen Unterschied zwischen der Übernahme arabischer Wörter, die über das Persische ins Urdū gelangten, und persischen Wörtern, die übernommen wurden, macht, wird die Darstellung kompliziert, aber nicht unmöglich, weil diese arabischen, ins Persische übernommenen Wörter als solche gekennzeichnet sind.

Sehr oft wird eine zweite Aussprache als ‘vulgar’, d. h. in diesen Fällen als ca. ‘(durchaus) allgemein üblich’ bezeichnet.

Die Veränderungen lassen sich in Gruppen einteilen.

Konsonanten

Nur Veränderung der Orthographie

Dabei handelt es sich um Veränderungen in Wörtern, die Konsonanten aufweisen, die weder im Persischen noch im Urdū vorkommen und die daher mit den Konsonanten, die im Persischen vorhanden sind, wiedergegeben werden.

Die erste Gruppe umfasst Wörter mit arabischen Konsonanten, die normalerweise im Persischen zwar wie im Arabischen geschrieben, aber nicht so ausgesprochen werden, weil die entsprechenden Laute, d.h. Konsonanten im Persischen (und im Urdū) nicht vorhanden sind:

/ṭ/ > /t/

In diesen Fällen kann die Orthographie allerdings entweder schon im Persischen oder erst im Urdū verändert worden sein: Steing. 805b طارم *tāram* > Platts 750a *tāram*, vulg. *tārim* and *tārum* for orig. تارم *tāram*.

/ẓ/ > /z/

Steing. 32a اراذل *arāzil*, gesprochen *arāzil*, aber arabisch korrekt geschrieben, Platts 38a ارازل *arāzil* geschrieben und gesprochen, d. h. Wo die Perser nur die Aussprache geändert bzw. den dem Persischen fremden Konsonanten geändert haben, haben die Inder auch die Orthographie geändert.

Das Gleiche gilt für

/ṣ/ > /s/

Steing. 69a nur اصفهان *Isfahān* geschrieben, aber natürlich *Isfahān* bzw. heute *Esfahān* gesprochen (nach der Transkription von Steing.: *is-*).

/ʾ/ > /ʾ/

Steing. 82b افزایش *afzāyiš* > Platts 62a افزائش *afzā'iš*

/z/ > /ž/

Steing. 592b *roz* روز > Platts 605a روز /roz/, vulg. /rož/.

Veränderungen in der Lautung (und Orthographie)

Ausdrücklich als ‘vulgar’, d. h. volkstümliche Aussprache bezeichnet: رو 602a *raw*, vulg. *rau*; روان 603a *rawān*, vulg. *rawaṇ*.

Vokale

Wenn von Veränderungen bei der Übernahme von Wörtern die Rede ist, so ist jedenfalls festzuhalten, dass der moderne persische Vokalismus nicht zugrunde zu legen ist. Vielmehr sind folgende einander entsprechende kurze und lange Vokale zugrunde zu legen:

3 kurze Vokale: /a/ /i/ /u/ statt modern: /a/ /e/ /o/ und

3 lange Vokale: /ā/ /ī/ /ū/ (modern dasselbe).

In dieser Form gelangten sowohl originalpersische als auch ins Persische übernommene arabische Vokale ins Urdū.

Ebenso wichtig erscheint mir aber der Hinweis von Horn, dass erstens in den Wortschatz des Neupersischen aus allen möglichen Gegenden Persiens aufgenommen wurden, und zweitens darauf, dass sich die Gegend, aus der sie stammen, vielfach gar nicht feststellen lässt, weil bei zahlreichen Handschriften anstatt des Ortes der Entstehung der Ort der Auffindung angegeben ist!

Platts kennzeichnet jedes Wort nach seiner Herkunft, wobei aber festzuhalten ist, dass er, wie schon erwähnt, zwischen arabischen Wörtern, die unmittelbar aus dem Arabischen übernommen worden sind, und solchen, die über das Persische ins Urdū gelangt sind, meist keinen Unterschied macht.

Das ist für die vorliegende Arbeit aber nicht von Bedeutung, weil arabische Wörter im Urdū ohnedies nicht in den Rahmen dieser Arbeit fallen. Nebenbei sei immerhin festgestellt, dass sich die lautlichen Veränderungen solcher arabischer Wörter in der überwiegenden Zahl der Fälle nicht von den

Veränderungen unterscheiden, die ‘original-persische’ Wörter durchmachen. Was den Autor in einigen Fällen doch dazu bewogen hat ein Wort als P–A statt als A zu bezeichnen, ist mir allerdings nicht klar geworden.

a > i

Steing. 805b طارم *tāram* > Platts 750a *tāram*, vulg. *tārim*, and *tārum* (for orig. تارم *tāram*).

ū > ō

Steing. 83a افسوس *afsūs* > *afsōs* Platts 47a und vulgär *afsūs*.

Vokalausfall in persischen und arabisch-persischen Wörtern wird von Platts immer wieder als Vulgäraussprache bezeichnet: Steing. 599a رمضاني *ramazānī*, vulg. *ramzānī* und *ramḡānī*.

Eine für mich offene Frage ist die ‘korrekte’ Aussprache der Bezeichnung für den islamischen Glaubenskämpfer غازی الدین im Urdū. Die korrekte Aussprache dieser Bezeichnung ist im Arabischen *ḡāzi-d-dīn*. Dem schließen sich das Osmanisch–Türkische und das Persische im Allgemeinen an. Allerdings führt auch ĪA IV 741 die Form *gaziyyūddin* mit einem Verweis auf *ḡazīddin* und das Persische an, vgl. Steing. 878a unten: *ghāzī’ddīn* dagegen nur ‘*ghāzī-ud-dīn* in der Cambridge History of India IV 433 und 434! Es ist also anzunehmen, dass diese nicht korrekte Form auch im Urdū mindestens vorkommt.

Unterschiede in der Nomenklatur

Platts gebraucht s e h r oft eine andere Nomenklatur als Steingass. So genügt der Unterschied in der Orthographie ت / ṭ Platts dafür, ein Wort mit der ersteren Endung als persisch und dasselbe Wort mit der letzteren Endung als arabisch zu kennzeichnen! Vgl. Platts 488a: P خرافت (for A خرافة) ..., 490a: P خست ... (for A خسة) und zahllose andere mehr!

Liste der indischen Entlehnungen aus dem Persischen

Platts kennzeichnet in seinem 1911 in 4. Aufl. erschienenen Wörterbuch des Urdū, das, soweit ich sehe, bis heute durch kein besseres ersetzt wurde,

die persischen Entlehnungen im Urdū peinlich genau durch den Buchstaben P. Das Wörterbuch von 1259 Seiten in sehr kleiner Schrift ist, soweit ich sehe, auch heute noch die autoritative Quelle sowohl für den Wortschatz des Urdū einerseits als auch für die zahlreichen persischen Entlehnungen andererseits.

Die Transkription wurde jeweils in die der Deutschen Morgenländischen Gesellschaft umgewandelt.⁴¹ Von den vielfältigen bei Platts angeführten englischen Bedeutungen wurde nur eine Auswahl übernommen.

Die zahlreichen arabischen Wörter, von denen Platts gewissenhaft verzeichnet, dass sie über das Persische übernommen worden sind, sind in der folgenden Wortliste nicht enthalten.

Die folgende Liste umfasst nur die Seiten 1 bis 62 – das Wörterbuch reicht bis Seite 1254! – und soll lediglich eine Vorstellung von der ungeheuren Fülle der persischen Wörter im Urdū geben.

Dieser Liste lassen sich aber auch alle phonetischen und anderen Veränderungen entnehmen, weil Platts die Lautung der Wörter sowohl im Persischen als auch im Urdū peinlich genau angibt. Dabei ist festzustellen, dass sich diese Veränderungen im Allgemeinen in sehr engen Grenzen halten.

Dieser Probe ist aber auch zu entnehmen, dass Platts sehr viele arabische Wörter, die über das Persische ins Urdū gelangten, als persisch bezeichnet. Da Platts das aber nicht konsequent macht, habe ich versucht herauszufinden, welche arabischen Wörter er als persisch bezeichnet, was mir leider nicht gelungen. Ich habe daher nur am Anfang der Probe Steingass zitiert.

41 Vgl. Carl Brockelmann, August Fischer, W. Heffening und Franz Taeschner mit Beiträgen von Ph. S. van Ronkel und Otto Spies: 1969. *Die Transliteration* [falscher/irreführender Titel statt: Transkription!] *der arabischen Schrift in ihrer Anwendung auf die Hauptliteratursprachen der islamischen Welt. Denkschrift dem 29. internationalen Orientalistenkongress in Rom vorgelegt von der Transkriptionskommission* [hier der richtige Terminus!] *der deutschen morgenländischen Gesellschaft*. Wiesbaden.

آب Platts 1b *āb* ‘water or lustre, edge or sharpness’

Steing. 1a–3b

آباد Platts 2a *ābād* ‘inhabited, populated, peopled’

Steing. 8

آبادان Platts 2b *ābādān* = *ābād*

dass. Steing. 3b

آبادانی Platts 2b *ābādānī* ‘habitation, population, cultivation’

dass. Steing. 3b

آبادیشی Platts 2b *ābād–bešī*. For all compounds having *ābād* for the first member, v.s.v. آباد.

Steing. 3b

آبادی Platts 2b ‘Inhabited spot or place, colony, population’ etc.

Steing. 3b

آبان Platts 2b *ābād* ‘the eighth month of the Persian year’

Steing. 4a.

ابر Platts 3b *abr* ‘cloud, marks on the paper called *abri*’

Steing. 6ab

ابرا Platts 3b *abrā* ‘the outer fold of a double garment’

Steing. 6b

ابرو Platts 4a *abrū* ‘eyebrow’

Steing. 7b

ابری Platts 4a *abrī* ‘clouded, mottled, variegated’

Steing. 7b

ابریشم Platts 4a *abrešam* ‘raw/sewing silk’

Steing. 8a: *abrišam*

ابرشمی Platts 4a *abrešamī* ‘silken, made of silk’

Steing. 8a

آبسال Platts 4a *ābsāl* ‘vineyard, garden’

Steing. 8a

آبست Platts 4a *ābist* ‘pregnant, with a young, newborn’

Steing. 8b

آبسته Platts 4a *ābista* = آبست

Steing. 8b: *ābasta* ‘ground prepared for sewing, spy, flatterer’

آبستگی Platts 4a *ābistagī* ‘pregnancy’

Steing. *ābistanī* ‘pregnancy, conception’: siehe das Folgende!

آبستنی Platts 4a *ābistanī* ‘pregnancy’

آبسته Platts 4a *ābista* ‘pregnancy’

Steing. 8b

آبنوس Platts 5a *ābnūs* Ebony

Steing. 10b

آبنوسی Platts 5a *ābnūsī* ‘made of / black as ebony’

Steing. 10b dass.

آبی Platts 7a *ābī* ‘of or belonging to water, aquatic, watery, moist, humid, irrigated etc.’

اتابک Platts 13b *atābak* < *ata* ‘father, bag, master, tutor, teacher’

Steing. 12a zurecht als türkisch bezeichnet!

اتالیق Platts 14b *atā līq* ‘private tutor, preceptor’; wohl direkt aus Türk.

آتش Platts 16ab *ātiš* ‘fire, flame, anger, passion, rage’

Steing. 13 *ātiš*

آتشی Platts 16b *ātišī* ‘fiery, hot, passionate’

Steing. 14b ‘fiery, burning, hot, fired with rage, irascible, choleric’.

آتشین Platts 16b *ātišīn* ‘a burning glass, the heat of the sun’ etc.

آتشک Platts 16b *ātišak* ‘syphilis’

Steing. 14b

آتشی Platts 16b *ātišī* ‘fiery, hot, passionate’

آتشین Platts 16b *ātišīn* dass. + ‘irascible, choleric’

آتو Platts 18a *ātū* = *ātūn* q.v.

آتون Platts 18a *ātūn* ‘respectful, female teacher, preceptress, governess’,

Steing. 15b

- آچار Platts 25b *āčār*, vulg. *ačār* ‘pickles’
Steing. 19a
- احتسابي Platts 28b *eḥtesābī* ‘superintendent or clerk of the markets’
Steing. 20a
- احمقانه Platts 29b *aḥmaqāna* ‘foolishly, stupidly’
Steing. 22a
- احمقي Platts 29b *aḥmaqī* dass.
Steing. 22a
- اخيخ Platts 29b *aḥpaḥ* ‘understanding, wisdom, intelligence’
Steing. 2b
- اختر Platts 29b *aḥtar* ‘star’, ‘constellation’
Steing. 23b
- آخته Platts 30a *āḥta* ‘castrated’
Steing. 24b
- اختياري Platts 30a *iḥtiyārī* ‘in one’s power, at one’s disposal’
- آخرش Platts 30b *āḥraš* ‘at last, ultimately’
Steing. 25a
- اخگر Platts 30b *aḥgar* ‘Live ashes, spark of fire’
Steing. 26a
- ادا Platts 31a *adā* ‘grace, beauty, elegance’ etc.
Steing. 27a
- اداقچه Platts 32b P–T *adaqča* ‘covering, coverlet’
- ادهك Platts 35a *adhik* ‘additional, extra, augmental’
- آدينه Platts 36b *ādīna* ‘Friday’
Steing. 30a
- آذر Platts 37a *āzar* ‘Fire, the ninth month of the Persian calender, December’
Steing. 30a
- آذري Platts 37a *āzsrī* ‘of or relating to *āzar*’
Steing. 30a

آذوقه Platts 37b P-A: s. آذوقه

Steing. 30a

ازوقه Platts 37b *āzūqa*: incorr. for: *āzūqa*

Steing. 31b

اذوقه Platts 37b *āzūqa* P-A ‘sustenance, food, provisions’

Steing. 31b

ار Platts 37b *ar*: contraction of اگر *agar*

Steing. 31b

آرا Platts 37b: *ārā* part. adj. (fr. *ārāstan* ‘to adorn’): *ġahānārā* ‘world-adorn-
ing’

Steing. 32a

اراده Platts 38 *arāda* ‘desire, will, inclination, meaning, purport’ etc.

Steing. 32a

آراستگي Platts 38a *ārāstagī* ‘preparation, arrangement, popularity’ etc.

Steing. 32a

ارافت Platts 38a *irāqat* ‘pouring out, spilling, urine’

Steing. 32b

آرام Platts 38a *ārām* ‘rest, repose, quiet, ease’ etc.

Steing. 32b

آرامي Platts 38b *ārāmī* = *ārām-ṭalab*

Steing. 32b

آرامیده Platts 38b *ārāmīde* ‘quiet, at rest, at ease’

Steing. 33a

آراي Platts 38b = *ārā*

آرائش Platts 38b *ārā’iš* ‘ornament, decoration, embellishment’ etc.

Steing. 33a

ارج Platts 39b *arġ* ‘respect, honour, dignity’ etc.

Steing. 34b

ارجمند Platts 39b *arġmand* : siehe arġ!

آرد Platts 39b *ārd* ‘flour, meal’

Steing. 35b.

ارد بهشت Platts 40a *arda-bihišt* ‘like paradise, ‘the second month of the Persian calendar corresponding to April

Steing. 36a: اردی بهشت *urdī/ardī-bihišt*

اردی Platts 40a *urdī* ‘second month of the solar year, first month in autumn’

Steing. 36a

ارز Platts 40a *arz* ‘price, value, esteem, honour’

Steing. 36a

ارزان Platts 40a *arzān* ‘cheap, abundant’

Steing. 36a

ارزانی Platts 40a *arzānī* ‘cheapness, abundance, plenty’

ارزن Platts 40a *arzan* ‘a kind of grain, millet’ *Panicum pilosum*

Steing. 36b

آرزو Platts 40a *ārzū* ‘wish, desire, ‘onging’

Steing. 36b

آرزیز Platts 40b *ārzīz* ‘tin, base or light money’

ارژنگ Platts 40b *aržang* ‘the picture gallery and house of the celebrated painter’

ارغنون Platts 41a *arġanūn* (Greek *Ὀργάνον*) ‘an organ’

Steing. 38a

ارغوان Platts 41a *arġavān* ‘*Arbor Judæa*, red colour, crimson, purple’

Steing. 38a

ارغوانی Platts 41a *arġavānī* ‘red, crimson, purple’

Steing. 38a

ارمان Platts 41b *armān* ‘wish, inclination’ etc.

Steing. 39a

آرمیدگان Platts 41 *āramīdagān* (pl. of *āramīda*) ‘those who are at rest = the dead’

- آرمیده Platts 41b *āramīda* ‘at rest, at ease, quiet’
Steing. 39b
- آرنده Platts 41b *āranda*, vulg. *ārinda* ‘porter, carrier’
Steing. 39b
- آروغ Platts 42a *ārog* ‘belch, eructation’
Steing. 40a
- اره Platts 42a *arra* ‘sawyer’
- آري Platts 42 *are*, *arī* ‘yes’
Steing
- آری بلی Platts 42 *arenā*, *arīnā* ‘yes, yea, verily’
Steing. 40b
- آزاد Platts 45a *āzād* ‘free’
Steing. 42a
- آزادگان Platts 45a *āzādagān* ‘those who are free from worldly cares, religious men’
Steing. 42b
- آزادگی Platts 45a *āzādagi*, *āzāgi* ‘freedom, release, deliberation’ etc.
Steing. 42b
- آزادی Platts 45a *āzādi* and *azādī* dass.
Steing. 42b
- آزار Platts 45a *āzār* ‘drawers, trousers’
Steing. andere Bedeutung!
- آزاري Platts 45a *āzārī* ‘sick, troubled, afflicted’
Steing. 43a: ‘trouble, affliction’
- ازدر Platts 45b *azdar* = اژدر q.v
- ازدري Platts 45b *azdarī* ‘worthiness, fitness’
- آزردگی Platts 45b *āzardagī*, vulg. *āzurdagī* ‘displeasure, vexation, annoyance’
Steing. 44a

- آزرم Platts 45b *āzarm* ‘modesty, mildness’
Steing. 44a
- ازك تزك Platts 45b *uzak-tusak* ‘pomp, splendour, glitter’
Steing. 44a
- آزما Platts 45b *āzmā* from *āzmūdan* ‘to test, trying, trial’
آزمائ Platts 45b *āzmā’i* ‘trial, test, proof, examination’ etc.
آزمائش Platts 45b *āzmā’iš* ‘experiment’ etc.
Steing. 45a
- آزمند Platts 45b *āzmand* ‘covetous, avaricious’ – Steing. 45a
آزمودگي Platts 45b *āzmūdagi*: abstract from: آزمائش
Steing. 45a
- آزموده Platts 45b *āzmūde* ‘tried, tested, proved’ etc.
Steing. 45a
- ازوقه Platts 45b *azūqa* = اذوقه
- اژدها Platts 45b *aždarhā* und اژدها *aždahā* ‘a large serpent, python, a dragon’
- اژدها Platts 45b *aždahā* dass.
Steing. 45b dass.
- اژدهات Platts 45b *aždhāt* ‘mixed metal, bell-metal’
Steing. 45b
- اژدهائي Platts 45b *aždhātī* ‘of or relating to bell-metal’
- آسا Platts 46a *āsā* ‘soothing, tranquillizing’
Steing. 45b
- آسان Platts 47a *āsān*, vulg. *asān*
Steing. 47a
- آساني Platts 47a *āsānī*, vulg. *asānī* ‘ease, facility, easiness’
Steing. 47a
- آسائش Platts 47a *āsā’iš* ‘ease, comfort, enjoyment’
Steing. 47a.–48b

اسپکول Platts 47a *isbagol/isabgol* s. اسپکول

Steing. 48b

اسپند Platts 47a *isband*, s. اسپند

اسپ Platts 47b *asp* und *asb* 'packhorse'

Steing. 48a.–48b

اسپغول Platts 47b *aspagol/ispagol/isapgol* 'horse's ear, seed of the fleawort or plaintain' *Plantago ispaghul*.

Steing. 48b

اسپک Platts 47b *aspak* 'a little horse, bridge of a musical instrument'

Steing. 48b

اسپند Platts 47b *ispand* 'herb of grace, seed of wild rue' etc.

Steing. 48b

اسپه Platts 47b *aspa* 'of or belonging to a horse'

Steing. 48b.: 'a horse rising two years old'

استاد Platts 47b *istād* = *istāda*

استاد Platts 47b *ustād* 'a master, craftsman'

Steing. 49a

استادگی Platts 48a *istādagī* 'stand, stop, stay' etc.

Steing. 49a

استاده Platts 48a *istāda* 'pole, ensign-staff, stay, support'

Steing. 49a

استادی Platts 48a *ustādī* 'teaching, instruction, mastery'

Steing. 49a

استانبول und استامبول Platts 48a *Īstāmbol* 'the city of Constantinople'

Steing. 49b

آستان Platts 48a *āstān* 'entrance'

Steing. 49b

آستانه Platts 48a *āstāna* dass.

Steing. 49b

استانی Platts 48a *ustānī* 'schoolmistress, teacher'

- استخر Platts 48b *istiḥar* ‘standing firm, the ancient Persepolis’
Steing. 51a
- استخوان Platts 48b *ustuhvān* ‘bone’
Steing. 51b
- استر Platts 49a *astar* ‘mule’
Steing. 51b
- استر Platts 49a *astar* ‘lining, coating, priming’
Steing. 51b
- استرا Platts 49a *ustarā* ‘razor’
- استره Platts 49a: see استرا
Steing. 52a
- استوار Platts 50b *ustuvār* ‘stable, firm, even, level’
Steing. 55b
- استواري Platts 50b *ustuvārī* ‘strength, firmness, stability’
Steing. 55b
- آستین Platts 51a *āstīn* ‘sleeve, cuff’
Steing. 55b
- اسرنج Platts 52a *isring* ‘minium, cinnabar’
Steing. 57a
- اسفاناج Platts 52a *isfānāğ* und اسفانج *isfānağ* ‘Spinach’
Steing. 58a
- اسفهان Platts 52a *isfahān* (or *ispahān*, i.e. *sipāh* + *ān*) Ispahan, the capital of Persian ‘Irāq (the ancient Parthia)
Steing. 69a: اصفهان so!
- آسما Platts 53a *āsmā*: siehe *āsmān*!
- آسمان Platts 53a *āsmān*, vulg. *asmān* ‘heaven’ etc.
Steing. 60a
- آسماني Platts 53a *āsmānī* ‘heavenly’ etc.
Steing. 60b
- آسودگي Platts 54b *āsūdagi* ‘contentment, quiet’ – Steing. 61a

آسوده Platts 54b *āsūda* ‘satisfied, contented’ – Steing. 61a

آسودگان Platts 54b *āsūdagān* ‘those at rest’

آسیا Platts 55a *āsyā* und *āsiyā* ‘millstone’

Steing. 61b

آسیانه Platts 55a *āsyāna* ‘whetstone’

Steing. 61b

آسیب Platts 55a *āseb* ‘misfortune, trouble, calamity’

Steing. 61b

آسیبی Platts 55a *āsebī* ‘one who is in trouble or calamity’

اسیجنا Platts 55a *usīgnā* ‘to boil, to cook’

اسیجهنا Platts 55a *usīghnā*: Kausat. des obigen

آسیمه Platts 55b *āsīma* ‘amazed, astonished’

Steing. 62a

آش Platts 55b *āš* ‘meat, soup, gruel’ etc. etc.

Steing. 62a

آشاره Platts 55b *išāra* ‘sign, signal’ etc.

Steing. 62ab

اشاعت Platts 55b *išā’at* ‘spreading, diffusion, propagation’

Steing. 62b

آشام Platts 55b *āšām* ‘drinking, drinker’

Steing. 62b

آشتاوه Platts 55b *āštāwa*: siehe آفتاب

اشتر Platts 56a *uštūr* ‘camel’

Steing. 62b = *šutur*’

اشتعالك Platts 56a *ište’ālak* ‘to incite to bad actions’

Steing. 63b: ‘a small flame, a quarrel’

اشتلم Platts 56a *uštulum* ‘fierceness, violence’

Steing. 63b

آشتی Platts 56a *āštī* ‘peace, agreement’

Steing. 64a

- آشفتگی Platts 57a *āšuftagī* ‘distraction, uneasiness’
Steing. 65a
- آشفته Platts 57a *āšufta* ‘disturbed, disordered’ etc.
Steing. 55a
- اشق Platts 57a *ušaq* ‘gum ammoniac’
Steing. 55b
- اشك Platts 57b *ašk* ‘tear’
Steing. 65b
- آشكار Platts 57b *āškār* ‘apparent, manifest’
Steing. 65b
- آشكاره Platts 57b *āškāra* ‘plain, open, public’
Steing. 65b
- آشنا Platts 57b *āšnā* ‘acquaintance, friend, lover’ etc.
Steing. 67a
- آشنائی Platts 58a *āšnā’ī* ‘friendship, relationship, carnal intercourse’ etc.
Steing. 67a
- آشوب Platts 58a *āšūb* ‘tumult, terror’ 67
- آشیان Platts 58a *āštān* ‘nest (of a bird)’
Steing. 67b
- آشیانه Platts 58b *dass.*
Steing. 67b
- اصفهان Platts 58b *Iṣfahān* (neben اسفهان *Isfahān*) ‘Isfahan’
Steing. 69a: ist jedoch Rückwanderer!
- اطالیق Platts 59b *aṭālīq*: siehe atālīq
- اعاده Platts 60a *e’āda* ‘to return’
Steing. 72b
- اعانت Platts 60a *e’ānat* ‘help, assistance’
Steing. 72b
- اعتدالی Platts 60a *e’tidālī* = *e’tidāl* ‘temperateness, moderation’
Steing. 73b

- آغل Platts 61a *āgil* ‘enclosure for sheep’
Steing. 77b *āgil* und *agil*
- آغوش Platts 61b *āguš* ‘bosom’
Steing. 78b *āgoš*
- اغياري Platts 61b *agýārī* ‘strangeness, rivalry’
Steing. 78b
- آف Platts 61b *āf* ‘the sun, the musk-deer’
Steing. 78b
- افاده Platts 61b *ifāda* ‘benefiting, explanation, advantage’
Steing. 78b افادة *ifādat* und *ifāda*
- افاقت Platts 61b *āfāt* ‘Evils’, ‘troubles’
Steing. 79a ca.
- افاقه Platts 61b *ifāqa* ‘to breathe hard’
Steing. 79a ca. dass. افاقة *ifāqat* und *ifāqah*
- آفتاب Platts 61b *āftat* ‘pest, plague’
Steing. 79a ‘sun’ etc.
- آفتابه Platts 61b *āftāba* ‘waterpot’
Steing. 79b
- آفتابي Platts 61b *āftābī* ‘of the sun’
Steing. 79b
- افتاد Platts 61b *uftād* ‘state of helplessness’
Steing. 79b
- افتادگی Platts 61b *uftādagī* ‘helplessness’
Steing. 79b افتادگی.
- افتاده Platts 61b *uftāda* ‘lying flat’ etc.
Steing. 79b
- افتان Platts 61b *uftān* ‘falling’
Steing. 80a
- آفتاوا Platts 61b *āftāwā* = آفتابه
Steing. 80a

- افران Platts 62a *afrāz* ‘exalting’
Steing. 81a
- آفرین Platts 62a *āfirīn* ‘creating, creator’
Steing. 82a
- آفرینش Platts *āfirīnuš* ‘creation’
Steing. 82a *āfirīniš*
- آفریننده Platts 62a *āfirīnanda* ‘creatotor’
Steing. 82a
- افزا Platts 62a *afzā* ‘increasing’
Steing. 82a
- افزای Platts 62a *afzā’e* the same
Steing. 82b
- افزایش Platts 62a *afzā’iš* ‘act of increasing’
Steing. 82b *afzāyiš*
- افزاینده Platts 62a *afzāyanda* ‘increasing’
- افزود Platts 62a *afzūd* ‘addition’
Steing. 82b
- افزودگی Platts 62a *afzūdagi* ‘addition’
Steing. 82
- افزون Platts 62a *afzūn* ‘increasing’
Steing. 82b
- افزونی Platts 62a *afzūnī* ‘enlargement’
Steing. 82b
- افسانه Platts 62a *afsāna* ‘tale, story’
Steing. 82b/83a
- افسردگی Platts 62a *afsurdagī* ‘coldness, numbness’
Steing. 83a
- افسوس Platts 62b *afsos* ‘grief, vexation’
Steing. 83a *afsūs*

Literatur

- Brockelmann, C. 1939. *Geschichte der islamischen Völker und Staaten*. München/Berlin.
- Budagov, L. 1869–1871. *Sravitel'nyj Slovar' Turecko–Tatarskich Narečij*. 2 Bde. Sankt–Peterburg.
- Casari, M. 1990. Persian Literature in India. In: Yarshater, E. et. al. Hg. *Encyclopædia Iranica*. Bd IV. New York: 48–53.
- Dunbar, G. 1937. *Geschichte Indiens von den ältesten Zeiten bis zur Gegenwart*. Mit 16 Karten. für die deutsche Ausgabe vom Verfasser überarbeitet und von Heinrich Zimmer übersetzt. München.
- Edhem, H. 1926. *Düvel-i 'İslāmīye tārīhī medhaller-ile takvīmī ve 'ensābī cedvelleri muhtevidir*. İstānbul.
- Ende, W. / Steinbach, O. Hg. 2005. *Der Islam in der Gegenwart*. 4. aktualisierte und verbesserte Auflage. München.
- Geiger, W. / Kuhn, W. Hg. 1895–1901. *Grundriss der iranischen Philologie*. Band 1. Straßburg.
- Geiger, W. / Kuhn, W. Hg. 1896–1904. *Grundriss der iranischen Philologie*. Band 2. Straßburg.⁴²
- Gronke, M. 2003. *Geschichte Irans. Von der Islamisierung bis zur Gegenwart*. 4. aktualisierte Auflage. München.
- H.–J. = Yule, H. / Burnell, A.C. 2013. *Hobson–Jobson. The Definitive Glossary of British India. A Selected Edition ed. by Kate Teltscher*. Oxford.
- Horn, P. 1895–1901. Neupersische Schriftsprache. In: Geiger, W. / Kuhn, W. Hg. *Grundriss der iranischen Philologie*. Band 1. Straßburg: I/2, 1–198.
- İA = İslām Ansiklopedisi. 1965–1986. *İslām Âlemi Tarih, Coğrafya, Etnografya ve Biyografya Lugati*. 13 Teile in 15 Bden. İstanbul.
- Lokotsch K. 1927 *Etymologisches Wörterbuch der europäischen (germanischen, romanischen und slavischen) Wörter orientalischen Ursprungs*. Heidelberg.

42 Diesem alten Werk konnte ich – im Gegensatz zum *Compendium Linguarum Iranicarum* (Schmitt 1989) – viele wertvolle Fakten entnehmen.

- Lane-Poole, St. 1894. *The Mohammeden Dynasties chronological and genealogical tables with historical introduction*. Westminster. [Nachdruck Beirut 1966].
- Platts, J.T. 1892. *A Grammar of the Hindūstānī or Urdū Language*. London.
- Radloff, W. 1893–1911. *Versuch eines Wörterbuchs der Türk-Dialecte*. 4 Bde. Sankt-Peterburg.
- Schmitt, R. Hg. 1989. *Compendium Linguarum Iranicarum*. Wiesbaden.
- Sevortjan, E.V. 1974. *Etimologičeskij Slovar' Tjurkskich Jazykov*. Moskau.
- Steingass, F. 1892/1970. *A Comprehensive Persian-English Dictionary. New Impression*. Beirut.
- TDVİA = *Türkiye Diyanet Vakfı İslâm Ansiklopedisi*. 1988–2013. 44 Bde. İstanbul.
- Yarshater, E. et al. Hg. 1985–2020. *Encyclopædea Iranica*. 16 Bde. New York.
- Yule, H. / Burnell, A.C. 1886/1994. *Hobson–Jobson. A Glossary of Colloquial Anglo-Indian Words and Phrases, and of Kindred Terms, etymological, historical, geographical and discursive. Second edition edited by William Crooke. With a historical Perspective by Nirad Chauduri*. o.O.
- Wurm, St. 1945. *Der özbekische Dialekt von Andidschan. Teil I*. Wien. (Akademie der Wissenschaften. Philosophisch-historische Klasse. 224. Band, 3. Abhandlung.)